

Emotionen und der deutsche Bauernkrieg von 1524-6

von Lyndal Roper

Was bringt Menschen zum Handeln? Was treibt sie dazu, sich einer Revolution anzuschließen, bei der ihre Welt auf den Kopf gestellt wird und bei der sie riskieren, alles zu verlieren, was sie haben, sogar ihr Leben? Der Philosoph und Historiker David Hume vertrat die Ansicht, dass nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaften den Menschen zum Handeln bewegen. Die Vernunft allein kann niemals eine Handlung hervorbringen", schrieb er. Die Vernunft ist und sollte nur der Sklave der Leidenschaften sein und kann niemals ein anderes Amt beanspruchen, als ihnen zu dienen und zu gehorchen. Er meinte damit nicht, dass die Vernunft unwichtig sei, sondern dass die Ratio nicht ohne Bezug auf die menschlichen Emotionen funktionieren kann.¹

Ich habe diese Perspektive als sehr hilfreich empfunden, um über den Bauernkrieg nachzudenken, der, wie viele Revolutionen danach, oft als Ergebnis eines Zusammenstoßes von Ideen interpretiert wurde. Für Friedrich Engels, der 1850 in London vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen mit der gescheiterten Revolution von 1848 eine knappe Geschichte des Krieges schrieb, war es eine beginnende Form des Klassenkampfes, die zu früh war, um erfolgreich zu sein; für den rechten Guñther Franz, der unter den Nazis den ersten Lehrstuhl für Geschichte in Straßburg innehatte, war es ein kommunitärer Kampf, bei dem die Führer entscheidend waren.² Doch auch Engels widmete Thomas Muñtzer, den er als revolutionären Anführer betrachtete, erstaunlich viel Raum - vielleicht weil er es sich nicht verkneifen konnte, Luther, den deutschen Helden, aufs Korn zu nehmen.³ Nach der jüngsten Interpretation des Schweizer Historikers Peter Blickle war es eine "Revolution des gemeinen Mannes" - eine männliche Sprache der 1980er Jahre, die sich heute seltsam liest.⁴ Vielleicht weil Hume ein Historiker war, lässt sich sein Ansatz leicht in das Denken über kollektive Emotionen oder ansteckende Gefühle in Gruppen übertragen, und **es ist das Gruppenverhalten, das Historiker der Revolution verstehen müssen.** George Rude hat 1959 die Untersuchung der französischen Revolution neu ausgerichtet, indem er die Gründe

für die Revolte ernst nahm; aber es tut ihnen keinen Abbruch, auch ihre Leidenschaften ernst zu nehmen.⁵ Ich bin erstaunt über die Allgegenwärtigkeit von Emotionen in meinen Quellen: Chronisten erwähnen "Angst", "Trost", "Wut"; sie berichten, **dass sie "so wütend waren, dass sie den Verstand verloren"**, dass die Leute "sehr wütend und ziemlich wild" waren oder dass den Stadträten "das Wasser in den Augen stand". Regierungsbeamte schreiben lange Abschnitte, die Angst vermitteln, und sie greifen zu farbenfrohen Metaphern; die Briefschreiber beschwören Entsetzen und Angst. Gelegentlich erwähnen sie sogar ihre eigenen Gefühle, was bemerkenswert ist für Chronisten oder Bürokraten in dieser Zeit, die sich normalerweise bemühen, unpersönlich zu sein.⁶ Schwerer zu beurteilen ist, was die Bauern (...)

Wir wissen nicht, wie sie sich selbst gefühlt haben, denn wir haben so wenige direkte Quellen von ihnen. Was wir jedoch haben, sind ihre Handlungen, ihre Beschwerdeartikel und das, was wir darüber wissen, wie sie ein Kollektiv bildeten.

Der Bauernkrieg von 1525 war der größte Aufruhr in Westeuropa vor der Französischen Revolution. Er führte dazu, dass weite Teile des Reiches ihre Herrscher für einen Zeitraum von etwa drei Monaten stürzten. Hunderte von Klöstern wurden niedergebrannt, während sich in Mittel- und Süddeutschland, Österreich und Teilen der Schweiz und Italiens riesige Heere von Bauern und Städtern zusammenrotteten. Die Bauern wurden brutal niedergeschlagen, und Tausende wurden von der berittenen Kavallerie und den weitaus besser bewaffneten Truppen abgeschlachtet. Der Bauernkrieg veränderte den Verlauf der Reformation, die 1517, nur sieben Jahre zuvor, begonnen hatte, entscheidend. Doch Luther stellte sich auf die Seite der Grundherren, nicht auf die der Bauern, die behaupteten, sie wollten "evangelische Prediger". Er verurteilte sie als "verrückte Hunde" und ging so weit zu schreiben, dass diejenigen, die sie töteten, ein gottgefälliges Werk verrichteten; wenn sie bei der Ermordung von Bauern starben, "kann euch kein seligerer Tod beschieden sein".⁷

Als Folge des Bauernkriegs wurde die Reformation zu einer konservativen Bewegung. Sie verbündete sich mit der Staatsmacht, ein Erbe, das die deutsche

Geschichte über Jahrhunderte hinweg prägen sollte: Das Beharren der lutherischen Kirche auf dem Gehorsam gegenüber der politischen Autorität ermöglichte die Koexistenz mit dem Nationalsozialismus, und später passte sich die ostdeutsche lutherische Kirche dem marxistischen Regime an. Der Bauernkrieg war der Wendepunkt der Reformation. Er war zutiefst traumatisch und seine emotionalen Narben blieben über Generationen hinweg bestehen. Ich habe den Eindruck, dass er mehr und bessere Geschichtsschreibung in Form von Chroniken, Briefen und Reflexionen verschiedener Art von den schockierten Zeitgenossen hervorgebracht hat als die Reformation selbst.⁸

EMOTIONEN IM BAUERNKRIEG

Das Schicksal des Bauernkriegs folgte einem emotionalen Bogen, der sowohl von den Jahreszeiten des landwirtschaftlichen Jahres als auch von der Logik der Revolution geprägt war. Er begann im Herbst 1524, als die Bauern begannen, ihre Beschwerden zu formulieren, zunächst in einzelnen Herrschaften. Wir wissen wenig darüber, was in jenem Winter geschah, aber wir wissen, dass die Bauern einander besuchten, oft nachts, und dass sie an den langen dunklen Abenden begannen, ihre Beschwerden zu formulieren. Im Frühjahr begannen sich Bauerngruppen zu bilden, die Zwölf Artikel, die einem Programm für die gesamte Bewegung am nächsten kamen, wurden verfasst (und vor allem gedruckt), die Bauern begannen, brüderliche Bande mit den Städten zu knüpfen, und der Optimismus wuchs mit dem wärmer werdenden Wetter. Klöster fielen in die Hände der Bauern, wurden geplündert und niedergebrannt, Burgen wurden ohne einen Schuss aufgegeben, und es schien, als ob die Welt auf den Kopf gestellt wurde.⁹ In ihrer Aufregung begannen die Bauern, Tausende von Armeen zu bilden. Doch schon im Mai wendete sich das Blatt: In Thüringen wurden die Bauern vernichtend geschlagen, im Elsass wurden Tausende abgeschlachtet, doch die Bauern bildeten weiterhin Armeen. Mitte Juni hatte der große Aufstand in den meisten Teilen Deutschlands seinen Höhepunkt überschritten, und Ende Juni wurde er entschlossen niedergeschlagen. Vom Grollen der Unzufriedenheit über die Erleichterung und Freude über die Bildung großer siegreicher Gruppen, über den Höhepunkt revolutionärer Begeisterung und Kreativität bis hin zu Angst und

Elend der Unterdrückung - der emotionale Kreislauf, den die Bauern durchliefen, fand seine Parallele in den Gefühlen der Eliten: zunächst überrascht - immer wieder berichten kleinere Adlige von ihrem Erstaunen darüber, wie Untertanen, von denen sie annahmen, dass sie loyal waren und sie liebten, in Aufruhr gerieten -, dann verängstigt, als die Bauernarmeen wuchsen, bis sie schließlich im Zorn ein Blutbad anordneten, das weitaus extremer war als das, was jede Bauernarmee erreichte.

Diese emotionalen Muster sind natürlich in den meisten Revolutionen zu finden. Die Französische Revolution begann mit einer langen Periode der Formulierung von Beschwerdebriefen, Jahren zunehmender Radikalisierung und dann Gewalt, gefolgt von einem langen konterrevolutionären Zyklus; die Russische Revolution folgte einem ähnlichen Muster von Begeisterung und Ernüchterung. In dieser Hinsicht scheint das emotionale Muster des deutschen Bauernkriegs einfach eine Funktion jeder revolutionären Bewegung zu sein. Die Kürze der Zeit lässt diese Muster in ungewöhnlich krasser Form erscheinen.

Ein Blick auf die emotionale Dynamik kann jedoch auch erklären, wie Ideen die Bewegung durch die von ihnen ausgelösten Aktionen angetrieben haben. Emotionen können ansteckend sein und helfen uns zu verstehen, wie sich eine Gruppensubjektivität entwickeln konnte und wie kollektives Handeln zustande kommt.¹⁰ Emotionen sind mit anderen Emotionen verbunden: Ein Gefühl der Trauer kann sich zu Wut entwickeln; Schock kann zu Angst und dann zu Wut führen; auf Entsetzen kann traumatische Trauer folgen. Emotionen haben eine zeitliche Dimension: Sie brauchen Zeit, um sich zu entwickeln, aber sie können auch flüchtig sein. Emotionen neigen dazu, labil zu sein: Es ist schwierig, eine Emotion wie den Zorn gleichmäßig über einen langen Zeitraum aufrechtzuerhalten, obwohl, wie ich argumentieren werde, sowohl Luther als auch Nutzer die Macht des Zorns nutzten, um ihr Publikum anzuziehen. Aber ein Ansatz, der nur die Emotionen betrachtet, würde uns nicht sehr weit bringen. Emotionen waren untrennbar mit Überzeugungen und Ideen sowie mit der Wahrnehmung verbunden, d. h. damit, wie die Menschen ihre Erfahrungen verstanden.

Hier gehe ich einen anderen Weg als viele jüngere Arbeiten zur Geschichte der Emotionen. Historiker argumentieren im Allgemeinen, dass emotionale Erfahrungen und Ausdrucksformen kulturell konstruiert sind und daher durch historisch veränderliche Diskurse und kulturelle Praktiken untersucht werden können.¹¹ Aber ist Wut wirklich so historisch kodiert? Was die Bauern zu wütenden und riskanten Aktionen trieb, war die Art und Weise, wie sie die Ungerechtigkeiten, die sie ertragen mussten, erlebten. So interessant es auch ist, sich vorzustellen, wie sich die Menschen der frühen Neuzeit den Zorn als eine der sieben Todsünden vorstellten oder ihn als helmtragende Virogo personifizierten, so wenig hilft mir das, die Rolle der Wut im Bauernkrieg zu verstehen. William Reddys Studie über Emotionen in der Französischen Revolution konzentrierte sich auf die Rolle der sentimentalistischen Diskurse.¹² Reddys Konzept der "Emotiven" verdeutlicht, wie kraftvolle Worte - oder auch Konzepte wie "Brüderlichkeit" - Emotionen vermitteln und gleichzeitig anheizen konnten. Aber auch Handlungen - wie die Erstürmung eines Klosters in einer Bauernkapelle - konnten eine Art wütenden Jubel erzeugen, der sich selbst bestätigte. Barbara Rosenweins Konzept einer "Gemeinschaft der Emotionen" hat dazu beigetragen, die Wut als historisches Phänomen zu erforschen, aber ich habe es als weniger hilfreich für das Verständnis der Dynamik des Zorns im Bauernkrieg.¹³ Beide Seiten, Herrscher und Aufständische, verstanden die Emotionen der jeweils anderen Seite, auch wenn ihre "Gemeinschaften" im Sinne Rosenweins und ihre Sprachen der Emotionen unterschiedlich waren. Was den Aufstand antreibt, ist die Tatsache, dass sich die Emotionen des Zorns und des Grolls von einer bäuerlichen Gemeinschaft zur anderen ausbreiten können: Dieser Prozess muss analysiert werden. Natürlich kennen wir die Emotionen, die unsere Probanden empfunden haben, weil sie es sagen, weil ihre Sprache es ausdrückt oder weil ihr Verhalten es vermuten lässt. Es scheint auch nicht weit hergeholt zu sein, zu behaupten, dass diese Gefühle erkennbar sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Historiker nur diese Sprache oder diese sozialen Codes analysieren darf. Bei einem Ereignis wie dem Bauernkrieg, bei dem die Sieger umfangreiche Aufzeichnungen hinterlassen haben und die Besiegten nur sehr wenige, würde dies bedeuten, dass die Perspektive der Herren gegenüber der der Bauern und Städter bevorzugt wird.¹⁴

In diesem Sondierungsartikel möchte ich zunächst den emotionalen Zyklus des Bauernkriegs skizzieren und zeigen, wie er mit dem Verständnis der Bauern für ihre Erfahrungen zusammenhing. Dann möchte ich die Frage stellen, was dieser emotionale Zyklus über das Zustandekommen einer revolutionären Bewegung verrät und wie wir zu einem anderen Verständnis der Rolle der Ideologie - oder, wie ich es ausdrücken würde, der Vorstellungen und Ideen - bei einem solchen Ereignis gelangen könnten.

Ich habe den Bauernkrieg in die Jahreszeiten eingeteilt. Ich bin nicht der erste, der das tut: Das ist das Thema des ostdeutschen Künstlers Werner Tübke, dessen wunderbares, 123 Meter langes und vierzehn Meter hohes Riesenrundpanorama im September 1989, wenige Tage vor dem Fall der Berliner Mauer, am Ort der Bauernniederlage in Frankenhausen eingeweiht wurde. Er widmete diesem Kunstwerk zwölf Jahre seines Lebens und verstand die Bewegung als tragischen, unendlichen Kreislauf, eine Vision, die in einer Gesellschaft, die sich dem marxistischen Lauf der Geschichte verschrieben hatte, zutiefst subversiv war.¹⁵

HERBST

Der Krieg begann mit einem Aufstand in den Grafschaften Stühlingen und Lupfen im Juni 1524, als die Bauern mitten in der Erntezeit, der arbeitsreichsten Zeit des Jahres, zum Schneckenhaussammeln verdonnert wurden; der Aufstand breitete sich bald auf ein weitaus größeres Gebiet aus. Die Bauern in Stühlingen artikulierten ihre Beschwerden in einem umfangreichen Dokument von zweiundsechzig Artikeln, das sie an den kaiserlichen Hof schickten; darin ging es um jedes Detail des feudalen Lebens, einschließlich ihres Ärgers darüber, dass sie Wacholderbeeren pflücken und Berberitzen für ihren Herrn zerquetschen mussten. In den folgenden Monaten formulierten sie in vielen Gegenden Beschwerden, die ein breites Spektrum von Themen abdeckten; dabei beriefen sie sich auf eine lange Tradition bäuerlicher Revolte und Führung sowie auf die jüngste Erinnerung an die Bewegungen des "Armen Konrad" und des "Bundschuhs" (1493-1517). In der Gegend um Forchheim verlangten die Artikel, dass "alle Wasser, Vögel und Tiere" "frei und gemein" gejagt werden sollten; die Bauern in Briggach wehrten sich dagegen, dass sie für ihre Herren Dung sammeln,

Journal der Geschichtswerkstatt

ihre Hunde bändigen oder von Jägern und Förstern bestraft werden mussten; während die Bauern in der Gegend um Nürnberg gegen Wildschweine protestierten, die die Ernte schädigten, und sich darüber beklagten, dass sie die ganze Nacht wach bleiben mussten, um ihre Felder zu schützen.¹⁶

Diese **Misstände waren lokal und spezifisch**. Sie griffen die Leibeigenschaft an, indem sie auf Praktiken hinwiesen, die sie für lächerlich und ungerechtfertigt hielten, die aber, sobald sie artikuliert waren, den Prozess einer strukturellen Kritik der landwirtschaftlichen Beziehungen einleiteten. Die Details ihrer Geschichten trugen zu der Erzählung von unhaltbaren Forderungen bei, die akzeptable menschliche Beziehungen außer Kraft setzten. Die Jagd zum Beispiel, die in vielen Beschwerden angesprochen wird, unterscheidet den Adel vom einfachen Volk. Adlige waren leidenschaftliche Jäger. Die Jagd war ein wichtiger Aspekt ihrer Sozialisierung; sie kanalisierte Aggressionen und erlaubte das Vergießen von Blut; sie bedeutete, als Sport in einer Gruppe zu reiten und die Aufregung der Jagd zu erleben.¹⁷ Pferde stellten den Adel buchstäblich über das Bürgertum. Die Jagd ging auch mit einer anderen Auffassung von Ökologie einher. Für die Adligen bedeutete die Jagd auf die Beute einen Ritt durch Felder und über Flüsse, unabhängig davon, wem das Land gehörte. Auf dem Pferderücken konnten sie einfach mehr Strecke zurücklegen. Für die Bauern hingegen waren Rehe und Wildschweine Schädlinge, die die Ernten zerstörten, während die Jäger auf der Jagd nach ihrer Beute das reife Getreide zertrampelten. Die Pferde der Bauern waren wertvolle Arbeitstiere und unterschieden sich von den edlen Rassen. Das Land war keine offene Bühne, auf der man sich bewegen konnte, sondern abgegrenzte Streifen und Felder, auf denen man arbeiten konnte, mit einer Geschichte, einer komplizierten Ökologie und komplexen Eigentumsverhältnissen.

Nur Adlige durften Hirsche jagen; Bauern und Nicht-Adlige d u r f t e n kein Wildbret essen, es sei denn, es wurde ihnen geschenkt - Luthers Korrespondenz ist voll von Bitten an den Kurfürsten, das begehrte Fleisch für die Hochzeitsfeste der Wittenberger Geistlichen zur Verfügung zu stellen, da Männer, die einst Mönche oder Priester gewesen waren, die Regel des Zölibats brachen.¹⁸ Doch während die Akademiker ihre Vorgesetzten bei den Hochzeitsfesten nachahmen konnten,

durften die Bauern dieses Fleisch niemals legal genießen. In einigen Gegenden war es den Bauern nicht einmal erlaubt, Vögel zu fangen, die für die Ernährung der Menschen im sechzehnten Jahrhundert so wichtig waren. Die Jagd brachte eine umfangreiche materielle Kultur für den Adel hervor, mit speziell gravierten Gewehren, Speeren, Messern, Pferdegeschirr und Pulverflaschen, während in Schlössern und Jagdhäusern in ganz Europa die Tiere, die der Adel gerne jagte, in Gemälden und Wandteppichen mit akribischem Realismus dargestellt wurden.¹⁹ Cranach malte für die sächsischen Kurfürsten mehrere Jagdszenen, in denen die Schlösser der Dynastie stolz im Hintergrund zu sehen waren und die sächsische Macht mit der Jagd assoziierten (*Abb. 1*); und als der brandenburgische Kurfürst Joachim II. sein Jagdgeschloss im Grunewald erbaute, wurde sogar der eiserne Ofen mit Tafeln verziert, die die Jagd feierten.²⁰ Die Legitimität der Jagd anzugreifen, bedeutete also, die Legitimität der unumschränkten Herrschaft anzugreifen.

Ein weiteres, umfassenderes Thema war die Ehe, und viele Artikel aus dem Süden kritisierten die diesbezüglichen Praktiken ihrer Herren. Bauern beschwerten sich darüber, dass sie inhaftiert worden waren, als sie sich dagegen wehrten, dass ihre Frauen gezwungen wurden, selbst Leibeigene zu werden, wenn sie in eine Herrschaft "einheirateten", eine Praxis, durch die ehemals freie Frauen oder Frauen aus einer anderen Herrschaft versklavt werden konnten. Wie kann das gerecht sein, fragten sie. Einige erzählten detailliert ihre Geschichten und die ungerechten Vergeltungsmaßnahmen ihrer Herren.²¹ Andere schrieben Forderungen in Bezug auf die Ehe im Allgemeinen: Die Herren hinderten sie daran, zu heiraten, wen sie wollten, oder verhängten Geldstrafen, wenn ihr Partner nicht demselben Herrn unterstand. Freie Frauen oder Frauen aus einer anderen Herrschaft verloren ihre Rechte, und da die Leibeigenschaft durch die weibliche Linie weitergegeben wurde, wurden ihre Nachkommen zu gegebener Zeit Teil der Ressourcen des Herrn. Schlimmer noch: Die "Herren", die am meisten in solche Praktiken verwickelt waren, waren oft Klöster oder Bischöfe, obwohl die Kirche technisch gesehen der Beschützer der Ehe war und die volle Rechtshoheit über sie hatte. Die Ehe war ein Sakrament, und die Kirche bestand darauf, dass sie allein auf dem freien Einverständnis der Eheleute beruhte. Doch dieselbe Kirche

schränkte die Eheschließungen ihrer Untertanen ein, verbot Eheschließungen mit den Ehepartnern anderer Herren und bestand darauf, dass die produktiven Fähigkeiten der Frau ihr gehörten²²

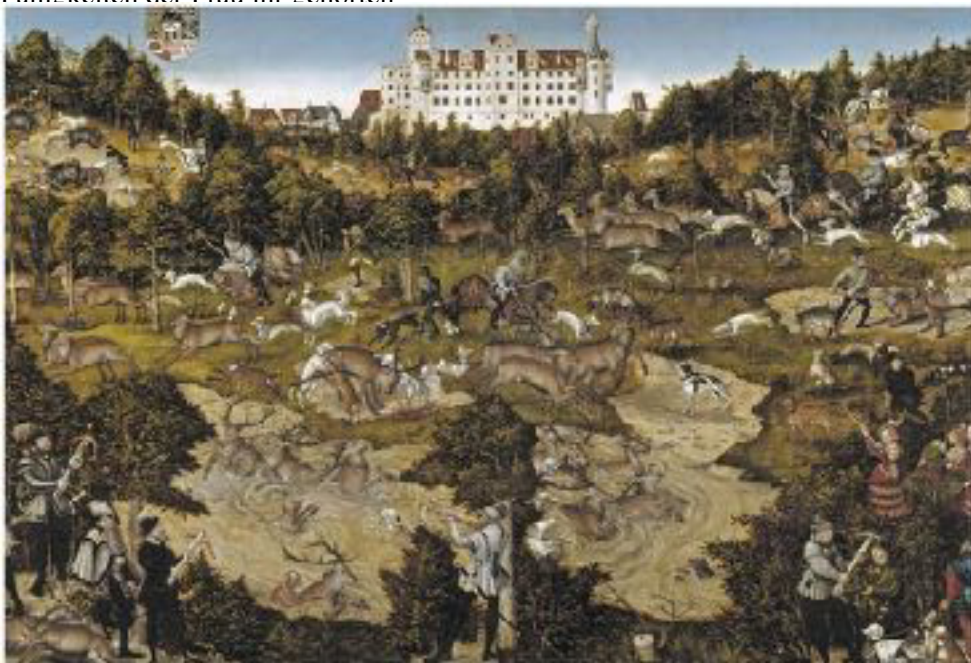


Abb. 1. Lucas Cranach, "Eine Jagd zu Ehren Karls V. auf Schloss Torgau", 1544.

Allen diesen Problemen gemeinsam ist die Überzeugung, dass ein Unrecht begangen wurde und dass die Menschen von einer Behörde betrogen wurden, die nur ihre eigenen Interessen im Auge hat. Das Ergebnis ist ein gerechter Zorn, der im Falle des Vertrages für den Pfarrer dazu führte, dass die Bedingungen für die Beziehung zwischen Pfarrer und Gemeindemitgliedern völlig umgeschrieben wurden. Bezeichnenderweise wurden diese Ressentiments artikuliert und dann mit einer immer breiteren Öffentlichkeit geteilt. Außerdem war der Ärger oft keine individuelle, sondern eine kollektive Reaktion und ein Ärger *im Namen eines* anderen.

WINTER

Wir wissen am wenigsten darüber, was in jenem Winter geschah, aber während dieser entscheidenden Monate wurden Verbindungen zwischen Menschen in benachbarten Gebieten geknüpft. Ihre Beschwerden richteten sich nicht nur gegen einzelne Herren, sondern auch gegen einen größeren lokalen Bereich und gegen die Leibeigenschaft selbst. Im Winter gab es weniger Arbeit in der Landwirtschaft, und die langen Nächte erlaubten es den Menschen, sich in den so genannten *Gunkelstuben* zu versammeln, wo die Frauen spannen und wo, wie man munkelte, Buhlereien und Schlimmeres stattfanden (Abb. 2). Was auch immer für sensationelle Geschichten über die dörflichen Spinnstuben unter den Städtern kursierten, sie boten den Bauern auf jeden Fall Gelegenheit, sich in der Wärme zu treffen und zu unterhalten, versammelt um die großen Kachelöfen, die die deutschen

Haushalte beheizten.²⁵

In diesem Winter kam es zu Unruhen. Versammlungen von Bauern machen

die Obrigkeit unruhig. In der Silvesternacht saß in Baltringen eine Gruppe von Bauern in einem Wirtshaus und unterhielt sich darüber, "wie sie ihre Sache anfangen wollten". Einen Monat später traf der Ulmer Bürgermeister im Ried auf einige Bauern, und als er sie fragte, was sie da machten, antworteten sie, dass sie "einen Tanz anfangen wollten". Aber hier gibt es keine Frauen, antwortete der Bürgermeister. Als Antwort zeigten sie nur auf das Kloster, was den Bürgermeister so sehr beunruhigte, dass er sofort an das Kloster schrieb.²⁶ Nach jahrelangen Unruhen erhoben sich zu Neujahr die Bauern des Abtes von Kempten, ein Ereignis, das von den Zeitgenossen als Beginn des Krieges bezeichnet wurde.²⁷ In Werdenstein versuchte Mitte Februar eine Gruppe von Bauern, alles in der dortigen Burg einzunehmen, und rief dem Kastellan zu: "Komm herunter, du alter Hund, wir wollen dir den Bart ausreißen", und sie steigerten die Beleidigung seiner Männlichkeit noch, indem sie seinen Frauen zuriefen: "Kommt, ihr jungen Huren, wir wollen euch nehmen und danach vergewaltigen wir die alten Damen". Diese Bauern beleidigten ihren eigenen Herrn, und ihr aggressiver Hass auf ihn ist unüberhörbar. Wir haben nur einen Bericht aus der Sicht des Fürsten, der den

Journal der Geschichtswerkstatt

Ungehorsam seiner Bauern eindeutig als sexuelle und persönliche Beleidigung empfand. Aber als die Bauern gefragt wurden, was sie wollten, sagten sie, sie wollten einen anderen Prediger und "sie wollten keinen Herrn mehr haben".²⁸ Für den Herrn war dies nun mehr als nur ein lokaler Streit mit ihm. Ihr Zorn hatte sich kreativ entladen, um die Herrschaft im Allgemeinen anzugreifen, genau wie die Bauern, die darauf bestanden, dass ihr Pastor ihr "Diener" und nicht ihr Herr sei. Anstatt ihm ihre Frauen zu überlassen, wollten sie seine haben.

Es kann gut sein, dass sich in diesen Wintermonaten die theologischen Vorstellungen weiter zu kristallisieren begannen. Im April schrieb ein Bauernführer an die Gemeinde von Bietigheim in Schwaben, "wie sehr und vollständig wir nicht nur unseres täglichen Brotes, sondern auch des ewigen Brotes beraubt worden sind", wobei er die Frage der Gemeinschaft mit der Frage der Gerechtigkeit verband.²⁹ Dies war ein Laie, kein Priester. Er knüpfte an eine viel umfassendere Diskussion an, denn bereits 1519 hatte Luther den Kelch für die Laien gefordert - wie die Priester sollten auch sie den Wein des Abendmahls und das Brot empfangen. In vielen Städten und Dörfern, in denen evangelische Geistliche predigten, fand dies nun statt, und es war eines der greifbarsten Zeichen dafür, dass das Evangelium angekommen war. Die Artikel der elsässischen Bauern besagen, dass Christus uns mit seinem "rosigen Blut" erkauft hat und wir daher seine Leibeigenen sind und niemandem sonst gehören.³⁰ In den zwölf Artikeln, die zwischen dem 27. Februar und dem 1. März formuliert wurden, heißt es bald: "Bisher war es üblich, dass die Herren uns wie ihre Leibeigenen behandelten, was bedauernswert ist, da Christus uns alle durch sein kostbares Blut erlöst und erkauft hat, den Hirten ebenso wie den Höchsten, niemanden ausgenommen. Daher beweist die Heilige Schrift, dass wir frei sind und frei sein wollen."³¹

Dieses Argument war nicht neu: Frühere Bauernrevolten hatten Christi auch der Forderung nach Freiheit zu opfern.³² Brisant wurde es jedoch, als die Reformation das Abendmahl in beiden Formen einführte. Sie schürte ein Gefühl des gerechten Zorns, weil, so schien es, der Klerus den Laien jahrhundertlang absichtlich den Wein vorenthalten hatte. Dies ging weit über die Missbräuche im Zusammenhang



VC Ashmolean Museum, Universität von Oxford.

Abb. 2. Holzschnitt, Barthel Beham, "Die Spinnstube", 1524.

Grundlegende Forderung der Reformation: Gemeinschaft in beiden Arten gemäß dem Evangelium. So soll der Straßburger Prediger Matthäus Zell bald gepredigt haben, man solle nur dem Kaiser Gehorsam leisten und sonst niemandem, weder Fürsten noch anderen, denn jeder Mensch sei "frei und solle ungebunden sein und seinen freien Willen haben".³³ Für eine kurze Zeit konnte man die Sache der Bauern mit der Reformation in Einklang bringen.

Bauern waren "in". Der evangelische Bauer mit seinen strammen Stiefeln, dem Dolch an der Seite und dem Bauernhut erschien auf den Titelseiten vieler evangelischer Broschüren, wo er den Vertretern der alten Kirche entgegentrat oder allein stand und gestikulierend predigte. Der "Stiefel" war lange Zeit das Symbol der bäuerlichen Revolte, so dass ihre liebevolle Darstellung darauf hindeutete,

Journal der Geschichtswerkstatt

dass der Bauer sich zur Wehr setzen könnte. Es sind erstaunlich positive Bilder, die den Bauern als Akteur zeigen, der für das Evangelium eintritt. Im Winter 1524/5 kursierten solche Bilder bereits seit zwei oder drei Jahren in den Volksdrucken, und sie bedeuteten, dass man sich die Bauern nicht mehr als widerspenstiges Gesindel, sondern als Individuen vorstellen konnte, als Helden, die ihren gerechten Zorn im Namen anderer zum Ausdruck brachten. Bereits um 1520 wurden Bauern verwendet, um das einfache Volk in Opposition zum Klerus darzustellen. Solobauern erschienen insbesondere auf den Titelseiten der Werke des angeblichen "Bauern von Wo" hrd" bei Nuernberg (Abb. 3). Diepold Peringer, der behauptete, ein ungebildeter Bauer zu sein, zog viele leichtgläubige Bewunderer an, darunter auch den nüchternen Georg Spalatin, einen engen Mitarbeiter Luthers, der ihn in Nürnberg predigen hörte: Leider wurde der echte Peringer später als abtrünniger, gebildeter Priester entlarvt.³⁴ Als zeitgemäßes Phänomen nährte seine Geschichte die bäuerliche Forderung nach einem Prediger, der "das reine Wort Gottes" verkündet, die in fast allen Versionen der Bauernartikel wiederholt wird. Das wahre Wort hatte mit Freiheit zu tun, denn ein wahrer Prediger würde den Wein, das Blut, mit dem Christus die Freiheit für alle erkaufte hat, verabreichen.

Diese Forderung war sogar noch revolutionärer, als es den Anschein hatte, denn sie bedeutete, dass die Gemeinde ihren eigenen Pfarrer berufen konnte, ungeachtet der gesetzlichen Patronatsrechte, die oft bei dem Herrn lagen, dem die Kirche oder der Altar "gehörten". Es bedeutete, dass die Gemeinde gegen die Eigentumsansprüche der Grundherren vorgehen musste. Luther, der zunächst gefordert hatte, dass die Gemeinde das Recht haben sollte, ihren eigenen Prediger zu berufen, wich bald vor den revolutionären Implikationen zurück. Nur wenn die Gemeinde das Patronatsrecht besitze, könne sie so etwas tun, argumentierte er bald; andernfalls müsse sie das Geld für eine Predigerstelle selbst aufbringen - ein Ding der Unmöglichkeit für bäuerliche Gemeinden, wie Luther wusste.

Im März waren zwei der wichtigsten Bestandteile der Revolution vorhanden. Erstens herrschte ein Gefühl des gerechten Zorns, weil man sich ungerecht behandelt fühlte. Die Bauern fühlten sich sowohl von den Herren als auch von der

Kirche betrogen und missbraucht. Zweitens war diese Wut mit religiösen Überzeugungen verbunden, die eine tiefgreifende Kritik an der Leibeigenschaft begründeten: Die Heiratsbeschränkungen, die Abgaben, uns mit seinem Blut erkaufte. Seit Engels war es leicht, anzunehmen, dass die Bauern auf einer früheren Entwicklungsstufe standen und nicht in der Lage waren, ihre Klasseninteressen zu artikulieren, oder dass die Religion nur für diejenigen Geistlichen wichtig war, die sich gegen ihre eigenen Interessen in den Krieg einmischten. Doch anstatt anzunehmen, dass die Bauern an einem falschen Bewusstsein litten oder (...)



Abb. 3. Holzschnitt, Flugblattumschlag, Diepold Peringer, *Des Christlichen Pawren getrewen radt*, Schoönsperger, Johann d. J. 1524.

VD 16 P 1389] Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Historische Drucke, Signatur: Cu 5140 : R.

Wenn wir die wirtschaftlichen Forderungen in eine religiöse Sprache kleiden, müssen wir die damals zum Ausdruck gebrachten Ideen ernst nehmen, die in einem erweiterten Sinne religiös und theologisch waren.³⁵ Es ging um Brüderlichkeit, Blut und das Evangelium.

Der Zorn der Menschen über ihre ungerechte Behandlung wurde beispielsweise durch den gerechten Zorn des Paulus oder der alttestamentlichen Propheten legitimiert, eine Haltung, die sich Müntzer zu eigen machte, in einer Rhetorik, die biblisch klang, auch wenn sie es nicht war. Ein großer Teil des Zorns war, wie ich es nennen würde, ein Zorn "im Namen": Es war ein gerechter Zorn nicht nur über die eigene Situation, sondern über die der anderen. **Wut kann ein starkes Gefühl von Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit vermitteln; und die Aggression, die sie zulässt, ermöglicht es den Menschen, neue Lösungen zu finden. Sie kann natürlich auch zu Gewalt führen: Ira, die Wut, war eine der sieben Todsünden,** und Künstler stellten sie etwa ein Jahrzehnt später rittlings auf einem Bären mit Pfeil und Bogen oder mit einem Löwen und einem Schwert dar.³⁶ Dieses **gesteigerte Selbstbewusstsein konnte zu einer kollektiven Identifikation werden,** da sich die Bauern verschiedener Regionen mit der Idee des evangelischen Bauern identifizierten, der auf den Bildern festgehalten wurde und handeln konnte und musste. Und so wie die Bauern begannen, ein Selbstgefühl zu entwickeln, das viele andere mit einschloss, so wurde auch ihr **Ortssinn erweitert,** da die Bauern begannen, sich über ihre Felder und die Grenzen ihres eigenen Herrschaftsbereichs hinaus **mit anderen verbunden zu fühlen.** So erklärte beispielsweise die Odenwälder Bauernschar der Stadt Bischofsheim, die zwischen zwei Bauernheeren gefangen war, dass sie sich mit einem der beiden Heere zusammenschließen und verbrüdern könne, "denn es ist alles dieselbe Sache und Hilfe". Wenn sie es aber nicht täten, "so werden wir doch kommen, und wenn wir euch auch jetzt nicht drohen wollen, so wäre es doch viel besser für euch, wenn ihr euer Pferd vor die Bahre eines anderen spannt, als dass andere ihre Pferde vor das eure spannen".³⁷ Dieser **Zusammenhalt war freilich oft brüchig** - immer wieder verweigerte eine Bauernbande die Zusammenarbeit mit einer anderen oder bezeichnete die Bauern eines anderen Gebietes als "ausländer", als Fremde.³⁸ Als Thomas Müntzer gefragt wurde, wie weit sein neues Gottesreich reichen sollte, sagte er, er habe versucht, das Land Hessen und "zehn Meilen" um Mühlhausen zu gewinnen. Das wäre nach modernen Maßstäben nicht weiter als siebzig Kilometer gewesen, nicht einmal bis nach Wittenberg.³⁹

FRÜHLING

Im März 1525 wurden schließlich die Zwölf Artikel der Bauern des Schwäbischen Bundes beschlossen und gedruckt. Sie wurden von einem Kürschner und einem Pfarrer auf der Grundlage einer Reihe bäuerlicher Missstände formuliert und kamen einem gemeinsamen Programm der gesamten Bewegung am nächsten. An erster Stelle stand die Forderung, dass eine Gemeinde das Recht haben sollte, ihren eigenen Pfarrer zu wählen. Da es sich sowohl um ein religiöses als auch um ein politisches Dokument

handelt, wird jeder Artikel mit Bibelziten untermauert.⁴⁰

Das Losungswort des Frühjahrs war "Brüderlichkeit". Es ist ein hoch emotionaler Begriff, der an Teilen und Gemeinschaft erinnert. Die Bauern sprachen sich gegenseitig als "Bruder" an und schrieben die Mitglieder anderer Bauernbanden als "Brüder" an. Die Anrede, die die Bauern zu diesem Zeitpunkt in ihrer förmlichen Kommunikation verwendeten, war auffallend höflich.⁴¹ Wenn sie an die Herren schrieben, ermahnten sie sie, sich ihnen als "Brüder" anzuschließen.

Thomas Müntzer hatte die Bruderschaft schon früh als Mittel zur Ausdehnung seiner Bewegung eingesetzt, indem er nahegelegene Städte und Dörfer dazu brachte, mit seinen Anhängern einen Bruderschwur abzulegen, einen formellen Eid, der sie dazu verpflichtete, sich gegenseitig zu schützen und das Gebiet seines Einflusses zu erweitern.⁴² Die Praxis war jedoch weitaus verbreiteter: In der illustrierten Chronik des Bauernkriegs in der Abtei Weißenau beispielsweise schwören die Bauern Brüderlichkeit. (In der Schlusszene schwören die Leibeigenen ihrem Oberherrn, dem Abt, erneut die Treue: Die rechte Ordnung ist wiederhergestellt und die Welt steht Kopf.)⁴³

Die Brüderlichkeit hatte moralische Kraft, und sie konnte zur Kontrolle der eigenen Mitglieder herangezogen werden. So wurde im April in einer Feldverordnung festgelegt, was ein "brüderliches Leben" bedeutet: Gotteslästerung, Trunkenheit, Glücksspiel usw. waren verboten, und unordentliche Frauen durften im Lager nicht geduldet werden.⁴⁴ Die Brüderlichkeit konnte jedoch auch ihre Kehrseite haben, und ein Kommandant schrieb an die Gemeinde Bietigheim: "Wir wollen, dass ihr kommt und uns brüderliche Treue erweist".

Wenn ihr aber nicht kommt, so fuhr er fort, werden wir zu euch kommen, und ihr werdet nicht lachen".⁴⁵ In der Nähe von Heidelberg wurde beschrieben, dass die Bauern wie ein "Feuer" zusammenkamen. Nachts liefen sie zusammen, "ohne die Autoritäten zu fürchten".⁴⁶ Sie versammelten sich bei den Kirchweihen (eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen die Bauern bezeichnenderweise Waffen tragen durften), und sie trafen sich auch nachts, weckten die Bauern aus ihren Betten (so schrieb dieser feindselige Beobachter) und zwangen sie, sich mit ihnen zu verbrütern.⁴⁷

Zu diesem Zeitpunkt war die Brüderlichkeit eine sehr umfassende Idee: Jeder konnte ein Bruder werden. Aber was verstanden die Bauern darunter? Und wie funktionierte sie? Indem sie den Herren die "Bruderschaft" anboten, wollten sie eine soziale Nivellierung erreichen, und obwohl ihre Briefe an die Herren höflich waren, benutzten die Bauern das formlose "Du" als Ausdruck der Gleichheit. Aber die Brüderlichkeit war auch ein emotionaler Appell, ein Versuch, das Aggressionspotenzial durch das Angebot von Verwandtschaft und Liebe abzubauen. Und sie meinten es ernst, denn bei der "Bruderliebe" ging es darum, eine Welt zu schaffen, in der es keine Spaltung, keine Klassen- oder Feindschaft gibt, sondern in der die Ungerechtigkeit durch das emotionale Band der Brüderlichkeit überwunden wird. Viele der thüringischen Adligen in der Umgebung von Mühlhausen erklärten sich schließlich bereit, mit den Bauern einen Bruderschwur abzulegen: Die Bauern zwangen sie dazu, weil sie glaubten, dass ihr Schwur ihre Opposition neutralisieren würde. So konnten die Bauern zum Beispiel beschließen, den Ritter Götz von Berlichingen zu ihrem Befehlshaber zu ernennen. Wie er erzählte, saß Götz vor einem Wirtshaus, als er einen Bauernführer traf, der sagte: "'Götz, bist du es?'" Ich sagte: "Ja, was gibt's? Was soll ich tun, oder was wollen die Kommandanten von mir?" Und er sagte: "Du musst ihr Befehlshaber sein". Als Götz darauf hinwies, dass er ein Fürst sei und somit auf der anderen Seite, akzeptierten sie kein Nein als Antwort. Hier überwog die echte Zuneigung, die ihn als Feind identifizierte - zumindest, wie er später erzählte, als er im hohen Alter seine Memoiren schrieb.⁴⁸ Er war kein Einzelfall: Der unglückliche Hans Hake von Hackpuffel, ein Adliger, war gezwungen,

Bauernführer zu werden, "nicht aus Freude oder Lust", sondern aus "Angst und Zwang", wie er später seinem Oberherrn Herzog Georg von Sachsen.⁴⁹ Im Samland sah sich ein angesehener Bürger gezwungen, sein Frühstück zu verlassen, die Bruderschaft zu schwören und sich dem Zug anzuschließen, nachdem er mit dem Befehlshaber, einem Müller, einen Brantwein getrunken hatte.⁵⁰ In der Tat waren zu diesem frühen Zeitpunkt auch die Städte bereit, sich mit den vor ihnen lagernden Bauernheeren zu verbrüdern, und viele Bürger betrachteten die Sache der Bauern als ihre eigene. Die Brüderlichkeit schuf eine emotionale Art der Klassenvereinigung, indem sie Gruppen von Menschen in einer offenen, inklusiven Weise zusammenbrachte - jeder konnte ein Bruder sein - und sie zum Kampf für das Evangelium aufrief.⁵¹ Gegen wen sie kämpften, konnte an dieser Stelle unklar bleiben.⁵² Deshalb erscheinen die Bauern so naiv vertrauensvoll, und Engels bezeichnet sie als "Plebejer und Bauern"; nur ihre "fortgeschrittenste Fraktion" unter Thomas Müntzer sei wirklich revolutionär, "eine kleine Minderheit der aufständischen Massen".⁵³

Die Bruderschaft war für Frauen nicht offenkundig. Ihre Rituale waren männlich: Frauen durften keinen Eid schwören, sie durften keine Waffen tragen, sie trugen keine Bauernstiefel und keinen Bauernhut, alles talismanische Zeichen der bäuerlichen Identität, und sie waren nicht Teil des bäuerlichen Militärs. Der gemeine Mann mag der Held der Reformation sein; im Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts war die "gemeine Frau" eine Prostituierte, eine der Zielscheiben des evangelischen Moralismus.⁵⁴ Dies bedeutete jedoch nicht, dass Frauen keine aktive Rolle im Krieg spielten oder dass die Idee der Brüderlichkeit sie nicht ansprach. Der katholische Konservative und Antilutheraner Johannes Cochlaeus war besonders über die Frauen entsetzt, die er als schuldig ansah; sie folgten den Predigern dreister, betonte er und meinte, dass die Frauen von Leipheim zu Recht bestraft wurden, indem sie gezwungen wurden, das Ulmer Stadtsymbol für die nächsten dreißig Jahre auf ihrer Kleidung zu tragen, weil sie "so ganz lutherisch waren, dass sie ihre Männer zum Aufstand zwangen und anstifteten". Das Tragen des Ulmer Wappens durch die Leipheimerinnen bedeutete, dass die Leipheimer ihre bürgerliche Unabhängigkeit verwirkt hatten, und es ließ die Frauen wie

Prostituierte aussehen: In vielen Städten trugen diejenigen, die im Bordell arbeiteten, markante Abzeichen an ihrer Kleidung.⁵⁵ Der radikale Prediger Thomas Müntzer war für den Enthusiasmus seiner weiblichen Anhänger berüchtigt, aber die Frauen in Mühlhausen, wo er Prediger wurde, hatten die Schranken schon lange durchbrochen. Eine Frau sagte, sie habe mit Unterstützung des "Predigers" Heinrich Pfeiffer, Müntzers späterem Verbündeten, selbst das Abendmahl gehalten; die Schwägerin des dortigen Regierungsbeamten scheint eine prominente Rolle bei den Ereignissen gespielt und sogar bei der entscheidenden Versammlung, bei der Müntzers Anhänger einen Ewigen Revolutionären Rat einrichteten, mitgestimmt zu haben - entgegen der "weiblichen Sittsamkeit" und dem "Angemessenen", wie es in einer Klage gegen sie nach Kriegsende hieß.⁵⁶ Es ist schwer zu sagen, ob die Frauen einfach unter ihre Männer subsumiert wurden und ob auch sie als Teil eines Trosses mitmarschierten oder ob sie die Sache unterstützten, indem sie die landwirtschaftliche Arbeit oder die Arbeit im Bergbau übernahmen, die die Männer zurückließen. Wir wissen von einigen kämpferischen Bauernführerinnen, aber wir wissen fast nichts über sie.⁵⁷ In der wunderbaren zeitgenössischen Bildchronik des Bauernkriegs von Jacob Murer sind Frauen nicht abgebildet: Nur Männer stürmen die Kloster Weißenau und in bäuerlichen Scharen.⁵⁸ Überall zelebrierte die Sprache der Bauern die Männlichkeit: Sie kämpften "mannhaft", räumten ihre Gegner ein; und das Ideal der Brüderlichkeit war eine dezidiert männliche Vision: Adlige Frauen waren offenbar nicht dazu aufgerufen, "Brüderlichkeit" zu schwören.

Das ganze Frühjahr über wuchsen die bäuerlichen Banden, sehr zur Beunruhigung der Behörden. Es bildete sich eine Gruppe, dann ein "Haufen", zunächst ein paar hundert, bald Tausende von Bauern, die "wie Bienen" umherschwärzten, wie man sagte. Die Bildhausener Schar begann mit den Bauern, die dem Kloster unterstanden, das der Gruppe ihren Namen gab, wurde aber bald zu einer der größten der schwäbischen Heere, als sich weitere anschlossen. Und ihre "Banden" schienen unbesiegbar zu sein. Die Klöster fielen ihnen widerstandslos zu und überließen den Bauern ihre Schätze, den Wein und das Getreide ihrer


Zehntscheunen. Die Bauernbanden machten sich dann daran, ihre Kirchen zu reinigen, die "Götzen" zu zerschlagen und zu verbrennen, damit der wahre Gottesdienst abgehalten werden konnte. Im Kloster Anhausen zerrissen sie die Handschriften, warfen Bücher in den Brunnen und enthaupteten die Statuen von Jesus, Maria und anderen Heiligen. Sie spielten mit dem Sakrament und warfen es in seiner Pyxis durch die Kirche. Einer von ihnen zog ein Messgewand an und verspottete den Klerus.⁵⁹ Die Geschichte wiederholte sich in allen Klöstern: Im Kloster Schoental "reformierten sie die Mönche", zerrissen ihre Noten und andere Bücher, zerschlugen die Fenster "und drückten ihre brüderliche Liebe zu den Herren auf türkische Weise aus", schrieb ein feindseliger Chronist - er meinte damit, dass die Aufständischen sich wie Türken und nicht wie Christen verhielten, indem sie religiöse Gegenstände zerschlugen.⁶⁰ In Torgau zerbrachen sie die Lampen vor dem Sakrament, zerstörten das von Lucas Cranach selbst geschaffene Altarbild, das für fünfzig Gulden gekauft worden war, zerrissen den Vorhang vor dem Chor und zerschlugen das Brevier mit einem Schwert.⁶¹ Die Bruderschaft, die sie wollten, war nicht die der fetten Mönche, sondern die einer gerechten gottesfürchtigen Gesellschaft. Das Mönchtum war zu diesem Zeitpunkt so bankrott, dass die weltlichen Herren keinen Finger rührten, um ihnen zu helfen; in der Tat war die Krise des Mönchtums, die durch die Reformation ausgelöst wurde, so schwerwiegend, dass viele Klöster wohl nur noch wenige Mönche hatten.

Die Erfahrung, in Gruppen von mehreren Tausend Mann umherzuziehen und zu sehen, wie die mächtigen Klöster, die in der ländlichen Landschaft so groß waren, einfach an sie fallen, muss berauschend gewesen sein. Ebenso muss es berauschend gewesen sein, die Burgen zu stürmen, ihre Mauern zu erklimmen und die Höhen zu erobern. Im März, April und in manchen Gegenden bis in den Mai hinein und darüber hinaus waren die Bauernheere auf dem Vormarsch und schlossen sich untereinander zusammen. Die Erfahrung des Zusammenlebens, des Essens und Trinkens in großen Gruppen, des Schlafens im Freien und des Überlassens der landwirtschaftlichen Arbeit in der arbeitsreichsten Zeit des Jahres schuf eine außergewöhnliche Situation, in der die Zeit stillzustehen schien. Es war wie eine bäuerliche Fantasie vom Schlaraffenland, wo sich geflügelte, gebratene

Kapaune zum Verzehr anbieten, Häuser aus Ginsterbrot oder Pfannkuchen gebaut werden und Schweine zum Aufschneiden und Verzehren herumlaufen.⁶² Die bäuerlichen Plünderer nahmen Gold- und Silberteller, Krüge aus Edelmetall mit, die sie auf ihren Wagen stapelten. (Der adlige Bauernführer Goetz von Berlichingen, immer auf die große Chance bedacht, gab zu, dass er einem Bauern einige goldene Teller abgekauft hatte - doch zu seinem Ärger stellte sich heraus, dass sie nur aus Zinn waren. Er sagt nicht, was ihm sonst noch in die Hände fiel.)⁶³ In der Würzburg, die von Bauernheeren umzingelt war, musste die Stadt wiederholt die Mitglieder der 'Haufen' mit Proviant versorgen; in der Umgebung von Mühlhausen schmort man Fisch in riesigen Bierfässern, um die Menge zu ernähren.⁶⁴ Geplünderte Klöster hatten anfangs für Nachschub gesorgt. In Mergentheim nahmen sie Burg und Stadt des verhassten Deutschen Ritterordens ein und tranken deren gesamten Wein; in Bruchsal leerten sie den Keller der Mönche; in Ochsenfurt tranken sie unglaubliche 500 Fuder (500 Tausend Liter) Wein des Domkapitels und verzehrten den größten Teil des Kornes.⁶⁵ Überall in den Klöstern und Stiften fischten die Bauern die Teiche leer, so dass nichts mehr übrig blieb - die für die Fastentage so geschätzten zarten Fische wurden zum Festessen für die Bauern, die sich sonst mit einer weitaus schlechteren Fastenkost begnügen mussten.⁶⁶ Schockierte Kommentatoren stellten fest, dass sie die besten Weine verschlangen; Martin Cronthal, der Sekretär von Würzburg, berichtete angewidert, dass die Bauern in der Stadt den Fisch sogar auf den Boden kippten.⁶⁷

Die Menschen verbrüderten sich, aßen, tranken, machten Beute und verzehrten in einer Orgie das Getreide, das normalerweise für die Saat des nächsten Jahres aufbewahrt wurde, den Wein und den Fisch vollständig. Die Mühlhausener trieben ihr Unwesen, als sie durch das Eichsfeld zogen und Schafe "in der Wolle" mitnahmen, ohne sie zu scheren.⁶⁸ Ich bin nicht auf Berichte über das Erlegen von Hirschen gestoßen: in einigen Regionen scheinen sie sich wie die Jünger von Fischen ernährt zu haben, in anderen schlachteten sie Ochsen. Brüderlichkeit bedeutete, die normalen Trennungslinien zu überwinden, sich zusammenschließen, dem Alltag zu entfliehen, sich zu bewegen und die körperliche Erschöpfung in der Gruppe zu erleben. Und vor allem bedeutete es das

freudige Vergessen, die Keller zu leeren. Für den modernen Historiker erscheinen die Wanderungen der Bauern unlogisch: Sie suchten die Weinvorräte auf, nicht die strategischen Ziele, die sie hätten anvisieren sollen, und sie marschierten zu einer Zeit, als ihre Felder sie am meisten brauchten. Aber es ging darum, dieses Gefühl der Einheit, der grenzenlosen brüderlichen Liebe und der Auslöschung der Unterschiede außerhalb der Zeit zu schaffen. Es war die Landschaft, die sie in bestimmte Richtungen zog, zu den Gebäuden, deren Türme die Region beherrschten und die Geschäfte und Macht darstellten, und die es ihnen ermöglichten, in dem berausenden Zustand des Lebens außerhalb der Zeit, jenseits der Herrschaft, zu verharren.

 Diese Stimmung der grenzenlosen Brüderlichkeit konnte manchmal in eine Art dionysischen Exzess abgleiten und gewalttätig werden. Nun wurden Herren, die sich dagegen wehrten, Brüder zu werden, zur Zielscheibe. Eine Gräueltat steht für dieses Wechselbad der Gefühle und markiert den Wendepunkt des Krieges: die Weinsberger Bluttat vom 16. April. Als ein Salzhändler bemerkte, dass die Weinsberger Burg leer war, nutzten die Bauern die Gelegenheit: Sie stürmten die Burg und nahmen die Gräfin und ihre Kinder als Geiseln. Die Ritter, die die Burg hätten bewachen sollen, befanden sich in der Stadt, aber die Stadt war "ganz und gar bauernfreundlich" und öffnete den Bauernkämpfern die Stadt. Dort nahmen sie den Grafen und viele der Adligen gefangen und berittenen Rittern. Dietrich von Weiler floh in die Kirche und auf den Turm und versuchte, mit den Bauern unten um sein Leben zu feilschen. Er wurde von einem Schuss getroffen, woraufhin ein bäuerlicher Kämpfer auf den Turm kletterte und ihn hinunterwarf. Die Bauern führten die gefangenen Adligen auf eine Wiese außerhalb der Stadt, wo sie vierundzwanzig Ritter und ihre Knaben zum Spießrutenlauf zwangen. Dann nahmen sie den Leichen die Kleider ab und brannten die Burg nieder. Ein Mann, der der Pfeifer des Grafen gewesen war und, wie ein Chronist es ausdrückte, mit ihm "das Abendessen geteilt" hatte, riss dem Grafen den Hut vom Kopf, setzte ihn auf seinen eigenen und erklärte, er wolle ein Adliger sein. Als der Graf schließlich getötet wurde, schmierte er seinen Speer in sein Fett.⁶⁹

Dies war der extremste Fall von "dionysischem Exzess", bei dem eine Gruppe ein quasi-militärisches Ritual durchführte und vierundzwanzig Ritter und Pagen kaltblütig tötete, wobei sie sich in edle Kleider kleideten und einen Karneval der Umkehrung feierten, bevor sie die Burg in Brand setzten. Die Mitglieder der eigenen "Bande" distanzieren sich von der Tat. Auf Schloss Lauda bei Würzburg steckten die Bauern das Schloss in Brand; ein Teil der Verteidiger flüchtete in den Turm, ein anderer in den Keller; doch die im Keller Überlebenden wurden von den siegreichen Bauern gefangen genommen. Die schwangere Frau des Kastellans wurde mit ihren Kindern gefangen genommen, entkleidet und "mit nacktem Kopf ins Elend" geschickt; die Bauernkämpfer drohten, ihren Mann zum Spießrutenlauf zu zwingen. Einige forderten, die Gefangenen freizulassen, wenn sie einen Schwur der Brüderlichkeit leisteten, während ein Anführer argumentierte, dass die Bauern Gnade walten lassen sollten, da Gott diejenigen gerettet habe, die in den Keller geflohen waren.⁷⁰ Es kam zu einer Abstimmung, bei der "jeder den Finger hob", und man einigte sich darauf, sie als Brüder gehen zu lassen. Das Verfahren der Debatte und der Abstimmung sowie die Berufung auf Gottes Entscheidung unterbrachen in diesem Fall den emotionalen Kreislauf.⁷¹

Es ist schwer zu sagen, ob die Bauern ernsthaft vorhatten, die Herren zu erschlagen, oder ob sie lediglich Verhandlungen erzwingen wollten. Der Bauernführer Erasmus Gerber soll gestanden haben, dass sie vorhatten, alle Obrigkeiten, Herren, Adelige und reiche Bürger zu enteignen und "ihre Frauen vor ihnen zu beschämen", bevor sie sie töteten.⁷² Die Rhetorik von Thomas Müntzer wird noch blutrünstiger: In einem Schreiben an Graf Albrecht im Mai 1525 warnt er ihn, dass "Gott allen Vögeln des Himmels befiehlt, das Fleisch der Fürsten zu verzehren, während die wilden Tiere das Blut der Bonzen trinken sollen".⁷³ Am Vorabend der Schlacht ermutigte er seine Truppen, indem er ihnen sagte, dass die Kugeln des Feindes auf sie zurückfallen würden und dass, sobald eine Gruppe besiegt sei, eine andere aufstehen würde. Seine Prophezeiungen schienen durch ein göttliches Zeichen besiegelt zu werden, als ein Regenbogen erschien, das Symbol der Armee selbst - da das Schlachtfeld ein Hochplateau ist, von dem aus man kilometerweit sehen kann, wäre dies elektrisierend gewesen. Achtet nicht auf

die Schreie der Gottlosen. Sie werden euch noch so sehr anflehen, sie werden wimmern und betteln wie Kinder", hatte er sie ermahnt, "zeigt kein Erbarmen".⁷⁴ Muñntzers Predigt scheint, wenn man von seinen Briefen ausgeht, von einer extremen Wut getrieben gewesen zu sein; und er richtete

78

sein Feuer auf einzelne Personen und verfluchte sie in blutigen Worten. Doch dieser lebhaft emotionale Ton gefiel offenbar seinen Anhängern, eine intensive und übertriebene Version des Zorns, der in den bäuerlichen Artikeln zum Ausdruck kommt.

Das berauschte Gefühl von Brüderlichkeit und Harmonie konnte in einen Zustand rasender Begeisterung umschlagen, in dem die Menschen glaubten, die normalen Naturgesetze würden außer Kraft gesetzt, Jacob Wehe, Pfarrer von Leipheim, prophezeite, dass sich die Speere und Musketen der Liga auf Gottes Befehl hin umdrehen und die eigene Seite erschlagen würden;⁷⁵ Muñntzers Anhänger waren überzeugt, dass sich sogar die Steine der Burg Haldungen erheben und "vor ihnen weichen" würden.⁷⁶ Die entsetzten Bürger schilderten, wie die Bauern in ihren Städten "im Saus und Braus" lebten; sie waren den ganzen Tag betrunken, sie arbeiteten nicht, sie hatten keine Unterkunft, sie trafen keine vernünftigen Entscheidungen.⁷⁷ Der Zustand des Rausches diente gerade dazu, Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen, alle normalen Pflichten und rationalen Verhaltensweisen außer Kraft zu setzen. Die gewöhnliche Zeit wurde außer Kraft gesetzt, da die Bauern ihre Vorräte aufbrauchten und sich nicht um die landwirtschaftlichen Aufgaben des Frühlings kümmerten, die nach dem Kalender der heiligen Tage abliefen. Für diejenigen, die Muñntzer folgten, bedeutete dies den Übergang in die apokalyptische Zeit. Es ging darum, nicht zu arbeiten und stattdessen alle Vorräte zu sammeln, die man hüten sollte; und es konnte dazu führen, dass man Hemmungen aller Art, auch gegen Gewalt, überwand. Diese Art von emotionalem Zustand kann für revolutionäres Engagement notwendig sein. Wie Katrina Navickas gezeigt hat, gab das nächtliche gemeinsame Bohren auf abgelegenen Moorstraßen dem Luddismus im England

des 19. Jahrhunderts Auftrieb; George Rude' stellte fest, dass Revolten in Frankreich oft in Weinhandlungen begannen; Andy Wood hat auf die Bedeutung von "Spiel, Festlichkeit, Plünderung, Exzess und Spaß" bei der Rebellion hingewiesen, und Norman Cohns *Pursuit of the Millennium* von 1957 zeigte, wie millenaristische Zeitvorstellungen den Protest der Bevölkerung vorantrieben. Die Erstürmung der Bastille durch die Menge oder der Marsch der Frauen in der Französischen Revolution waren selbst aufregende, radikalisierte Erfahrungen, deren Kraft zum Teil aus der berauschten körperlichen Nähe einer Menschenmenge resultierte.⁷⁸ Sicherlich waren die Loyalitätsbände, die durch das Zusammenkommen entstanden, sehr stark: Die meisten bäuerlichen Gruppen hielten zusammen und flohen auch gemeinsam. Selbst nach der Niederlage der elsässischen und thüringischen Bauern gaben die fränkischen Bauern nicht auf, sondern stellten sich standhaft gegen ihre Herren.

SOMMER

Das Wechselbad der Gefühle bei den Bauern spiegelte sich in einem Wechselbad der Gefühle bei den Behörden wider. Zunächst zögerte man auf Seiten der Fürsten, einzugreifen, und es dauerte einige Zeit, bis der Schwäbische Bund sich zum Eingreifen verpflichtete und die sächsischen Fürsten ein Bündnis schlossen und Männer aufstellten: Sie weigerten sich wiederholt, auch gegen Bezahlung mitzumachen. Möge Gott seinen Zorn von uns abwenden. Wenn Gott es so will, dann wird das Ergebnis sein, dass der gemeine Mann regiert. Wenn das nicht sein Wille ist ... wird es bald anders werden", schrieb Luthers Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise, mit düsterem Fatalismus vom Krankenbett aus.⁷⁹ Bürger, Fürsten und Herren durchlebten eine Zeit des Schreckens und dann die Besorgnis, als die Bauern sie nicht mehr mit Respekt behandelten und als sie hörten, dass viele - nicht nur Bauern, sondern auch Städter und Intellektuelle - die Rechtmäßigkeit der Herrschaft angriffen. Doch Weinsberg markierte einen Wendepunkt. Sei es, weil das Massaker eine Propagandamöglichkeit bot, um Vergeltung zu rechtfertigen, oder weil sie aufrichtig schockiert waren (die in Weinsberg getöteten Männer hatten mächtige Verwandte in der Führung des Schwäbischen Bundes und des Reiches), ging die Politik der Fürsten auf

Konfrontation. Nun begannen die Fürsten, ihre Heere aufzustellen, um eine weitaus blutrünstigere Rache zu üben.

Der "Sommer" kam in diesem Jahr zu unterschiedlichen Zeiten. In Frankenhausen wurden die Bauern Mitte Mai von einer Koalition der Herren, die Katholiken und Protestanten umfasste, besiegt. Etwas von dem Chaos lässt sich in den außergewöhnlichen Begegnungen nach der Schlacht zwischen Müntzer und den von ihm bedrohten Herrschern erahnen, bei denen alle normalen Regeln des gesellschaftlichen Umgangs wieder außer Kraft gesetzt wurden. Der katholische Herzog Georg von Sachsen setzte sich auf eine Bank neben Müntzer und fragte ihn geradeheraus, warum die zu Verhandlungen gesandten Boten unter Verletzung der Kriegsgesetze hingerichtet worden seien. Landgraf Philipp von Hessen geriet in eine Schriftdebatte mit Müntzer und konterte mit Passagen aus dem Neuen Testament, als der aufständische Prediger das Alte zitierte. Bald wird Müntzer gefangen genommen, gefoltert und hingerichtet; doch für einen kurzen Moment bleibt die Zeit stehen, und Männer völlig unterschiedlicher sozialer Schichten sprechen einander als Gleiche an, als ob der Bauernkrieg im Augenblick seiner Niederlage wirklich Brüderlichkeit geschaffen hätte.⁸⁰

Doch diese Pause währte nicht lange. Mitte Mai zog Herzog Antonius von Lothringen im Elsass gegen die Bauern zu Felde und beging einige der schlimmsten Gräueltaten des Krieges. Als die Bauern in das Dorf Lupstein flüchteten, setzten seine Truppen das Dorf an allen vier Ecken in Brand. Einige der Bauern hatten sich mit ihrer Beute in die Häuser geflüchtet, viele andere versammelten sich in der Kirche. Nach und nach griff das Feuer auf die Kirche über. Die Männer zogen ihre Hüte ab und warfen sie zum Zeichen der Kapitulation an die Fenster, aber es war zu spät. Der Chronist schätzt, dass fünf oder sechs Tausend Menschen starben. Ein anderer Briefschreiber beschreibt, wie Jungfrauen auf die Felder geschleppt und vergewaltigt wurden, während man mit verheirateten Frauen so umging, "dass die armen Frauen nicht wussten, was sie tun sollten".⁸¹ Von dort aus zogen die lothringischen Truppen in die Stadt Sauverne und plünderten sie. Da die Soldaten größtenteils französischsprachig und nicht einheimisch waren, hatten sie keine Sympathien für die deutsche Bevölkerung. Ein

Chronist berichtet, dass bei der Einfahrt in die Stadt so viele Leichen auf den Straßen lagen, dass man einfach darüber hinwegreiten musste. Auf dem Höhepunkt des Massakers war eine Stimme zu hören, die auf Deutsch sagte: "Schlagt zu! Alles ist erlaubt!" - Es war, als hätte Gott selbst die Erlaubnis dazu gegeben.⁸²

Am 4. Juni sollen in der Schlacht um das kleine Dorf Ingolstadt fünftausend und in Königshofen achttausend Menschen getötet worden sein.⁸³ Im Dorf Ingolstadt flüchteten einige in die Kirchen und waren so verzweifelt, dass sie die Ziegel vom Dach nahmen, um sie auf den Feind zu werfen, aber sie wurden alle erschlagen. Die Burg, in der sich die Bauern verteidigten, wurde in Brand gesteckt und die (...)

Die Bauern flüchteten in den Keller; die Armee stopfte Stroh in den Keller und zündete ihn an - nur drei überlebten, und ein Augenzeuge zählte am nächsten Tag 206 Leichen.⁸⁴ Die Straßen, die nach Ochsenfurt bei Würzburg führten, waren auf einer Viertelmeile in jeder Richtung voll von abgeschlachteten Bauern; Leichen wurden in den Weinbergen gefunden. Eine Militäreinheit nahm sechzig Bauern gefangen, schlachtete sie dann aber alle ab, weil die Bauern angeblich gedroht hatten, sie zu töten.⁸⁵ Bereits im April waren die Bauern in Leipheim von den Truppen des Georg Truchseß von Waldburg in eine Zangenbewegung geraten; Tausende wurden erstochen, andere in die Donau getrieben, wo sie ertranken.⁸⁶ In der Nähe von Pfeddersheim in der Pfalz wurde auf den oberen Feldern gekämpft, so dass das Blut in eine Mulde floss: diese Stelle an der Bundesstraße ist noch heute als "Bluthöhle" bekannt; und es gibt eine "Blutrinne", die den Hang vom Schlachtfeld, wo sechstausend Bauern erschlagen wurden, bis zur Stadt Frankenhausen hinunterführt.⁸⁷

Da die Bauern in der Regel den Streitkräften, denen sie gegenüberstanden, unterlegen waren und nicht in der Lage waren, mit der Kavallerie fertig zu werden, waren die Kämpfe besonders blutig und führten dazu, dass die Soldaten die Bauern aus nächster Nähe niedertrampelten, erstachen und aufschlitzten. Bei dieser Art von Kämpfen fehlte den Soldaten die emotionale Distanz zum Töten,

Journal der Geschichtswerkstatt

die der Einsatz von Kanonen oder Gewehren bietet. Viele Kommentatoren verweisen auf die Menge des Blutes: Wenn es in Lupstein regnete, floss es rot über die Straßen und Rinnsteine.⁸⁸ Für die Truppen bedeutete dies eine Blut- und **Plünderungsorgie**. Die Befehlshaber hatten ihre Truppen nicht immer unter Kontrolle - in Sauverne liefen sie Amok; in Wu' rzburg waren es nun die Wagen der Truppen, die mit Betten, Matratzen, Tellern, Wäsche und allem, was die siegreichen Soldaten den Einwohnern abnehmen konnten, vollgestopft waren.⁸⁹ Es war eine **Orgie des Tötens**, die **weitaus extremer war als die der Bauern und die sich gegen Zivilisten richtete, die sich kaum wehren konnten**. Dies kann durchaus bedeuten, dass sie ähnlich schockierende Verstöße gegen das normale Verhalten erforderte - und dass sie traumatisch war, legen Augenzeugenberichte von Kämpfern nahe, darunter der scheinbar feierliche Bericht eines französischen Soldaten, der jedoch die schockierende Gewalt, die er miterlebte, in allen Einzelheiten festhielt.⁹⁰ Andere erzählen unkommentiert schaurige Anekdoten: Als mehrere fliehende Bauern in einem Graben festsaßen, versprach der Befehlshaber der herrschaftlichen Truppen, der nicht bereit war, sie zu verfolgen, jedem Bauern, der seine Kameraden tötet, die Freiheit. Daraufhin machte sich ein Bauer daran, fünf seiner Kameraden abzuschlachten, die sich nicht wehrten. Doch der sechste wehrte sich, bis keiner von ihnen den Sieg erringen konnte und beide in den Graben stürzten und ertranken.⁹¹

Warum nahmen die Herren so brutale Rache und schaden sich selbst wirtschaftlich, während sie ihre eigenen Arbeitskräfte umbrachten? Zeitgenossen, selbst jene, die Luther unterstützten, waren entsetzt über die Grausamkeit und schockiert darüber, dass Luther das "erbarmungslose Töten" der Bauern durch die "Tyranen" nicht verurteilte, wie es einer der engsten Vertrauten Luthers in einem Brief an ihn formulierte, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen.⁹² Zum Teil ging die Brutalität über das hinaus, was einige Befehlshaber beabsichtigten: Sie waren einfach nicht in der Lage, Truppen zu kontrollieren, die wurden auf Städte losgelassen, in denen sich Bauern versteckten, die Plünderungen witterten. Viele von ihnen waren auswärtige Truppen, die kein Mitgefühl für die lokale Bevölkerung hatten. Auch für sie mag es schwierig gewesen sein, mit einem Feind

fertig zu werden, der sich oft nicht wirksam wehren konnte; der Herzog von Lothringen fand es allerdings schwieriger, die Bauern zu besiegen, als er erwartet hatte. Das Lob des mannhaften Kampfes der Bauern mag das Unbehagen vieler Kommentatoren angesichts der schieren Ungleichheit des Kampfes verraten.

Der **Auslöser für die Grausamkeit war offenbar der Angriff der Bauern auf den Herrschaftsanspruch der Fürsten**, der sich in Angriffen auf einzelne Fürsten äußerte. Alle Kommentatoren betonten, dass es sich dabei um "Aufruhr" - Unordnung, Unruhe - handelte und somit nicht zu rechtfertigen war. Die Geschichten, an die sie sich erinnerten, betrafen die Interaktionen zwischen einzelnen Herren und den Bauern: die Drohung, einem Herren den Bart auszureißen, die Androhung von Vergewaltigungen, die Gräueltat von Weinsberg. Als er nach seiner Gefangennahme neben Mu' ntzer saß, rief Herzog Heinrich von Braunschweig ihm zu: "Du bist ein feiner Kerl, wenn du den Fürsten gleich sein willst..., wie kommt es, dass du sagst, ein Fürst soll nicht mehr als acht Pferde haben und ein Graf vier?": Er hatte Mu' ntzers Plan, die Zahl der Pferde und der Ritter zu begrenzen, nicht verstanden, und das ärgerte ihn, weil Pferde adeligen Status und Anspruch verkörperten.⁹³ Jeder erwähnt die schiere Anzahl der Bauern und wie schnell sie sich zusammenrotteten; wenn eine Gruppe besiegt war, bildete sich bald eine andere. Es war, als sei alles außer Kontrolle geraten, und die Ritter, die selbst eine absteigende soziale Gruppe waren, standen vor der Vernichtung durch die Bauernhorden.⁹⁴ **Der extreme Charakter des gewaltsamen Angriffs scheint mit der Angst vor dem sozialen und politischen Zusammenbruch verbunden gewesen zu sein**, und er wurde in dem verkörpert, was die Adligen als Angriff auf ihre Männlichkeit erlebten, die gefährdet war, als so viele gezwungen waren, ihre Eide gegenüber ihren feudalen Vorgesetzten zu brechen und im Widerspruch zu ihrem adeligen Kodex Brüderlichkeit mit den Bauern zu schwören.

Auf das anarchische Morden des Frühsommers folgte eine Zeit der kaltblütigen Bestrafung der Aufständischen durch die Landesherren. Diese war selektiv und folgte rituellen Formen, als Männer wie Kasimir von Brandenburg in einem Bogen der Vergeltung von Wu' rzburg nach Rothenburg zogen und "ihre" Bauern hinrichteten. Sie rächten sich auch an den Städten, die mit den Bauern

Brüderschaft geschworen hatten. Die Bürger wurden aufgefordert, sich um 7 Uhr morgens auf dem Stadtplatz zu versammeln, wo eine Reihe von bis zu zwanzig Hinrichtungen stattfanden. Die meisten von ihnen wurden nicht gehängt, sondern geköpft und nicht am Galgen außerhalb der Stadt, sondern im Herzen der Stadt getötet, wobei ihr Blut den Marktplatz befleckte. Ihre Leichen wurden der Verwesung überlassen, "zur Strafe und zum Schrecken",⁹⁵ und beschmutzten das Stadtzentrum. Viele von ihnen waren lokale Persönlichkeiten, Männer, die seit vielen Jahren in der Politik eine Rolle gespielt und versucht hatten, ihre Stadt vor Bauernheeren zu retten, denen sie unmöglich widerstehen konnten.

Manchmal wurden sie gezwungen, sich ungefesselt in einem Ring zur Hinrichtung aufzustellen. Ich glaube, ich habe bald genug davon, ich gehe nach Hause", murmelte ein Opfer, als er an der Reihe war - er entkam in die Menge.⁹⁶ Ein Kommentator bemerkte, dass sich die Bauern nicht wehrten, als die Ritter sie zur Strecke brachten, sondern "sie ließen sich einfach fallen". wie Hühner geschlachtet werden".⁹⁷ In Kitzingen ließ Kasimir achtundfünfzig Bürger blenden und ins Exil schicken, in anderen Städten ließ er denjenigen die Finger abschneiden, die mit den Bauern einen Schwur geleistet hatten.⁹⁸ Manchmal war die Rache ganz persönlich: Der Pfeifer von Weinsberg, der seinen Speer in den Speck des Fürsten gestoßen hatte, wurde mit einer kurzen Kette an einen Pfeiler gebunden. Um ihn herum wurde ein Feuerring angezündet und er wurde etwa fünfzehn Minuten lang zu Tode geröstet.⁹⁹

SCHLUSSFOLGERUNG

Der Bauernkrieg folgte einem **emotionalen Zyklus**, der von einem jahreszeitlichen Bogen begleitet wurde. Während des Herbstes wuchs das **Gefühl lokaler Missstände**, als die Gemeinden ihre **Beschwerden in formellen Artikeln** artikulierten, die ihren Feudalherren vorgelegt wurden. Diese Beschwerden betrafen größtenteils **Ungerechtigkeiten**; oft betrafen sie das **Leiden anderer**, und sie schürten ein **starkes Gefühl des gerechten Zorns**, der durch das **Evangelium legitimiert war**. Die Beschwerden begannen zu artikulieren, was mit dem System der Feudalherrschaft systematisch falsch war. Im Winter wurden die einzelnen Beschwerden miteinander verknüpft und verbreiteten sich über die Grenzen

hinaus, als die Erbsennameisen begannen, sich zusammenzuschließen. Dies führte im Frühjahr zu einer spektakulären Blüte. Innerhalb kürzester Zeit bildeten sich große Gruppen von Bauern, die Strategien entwickelten, und **die berechnete Wut** wurde in einer Welle der Brüderlichkeit geteilt. Die Bauernartikel wurden im Frühjahr gedruckt, und obwohl es sich um die Klagen der schwäbischen Bauernschaft handelte, verbreiteten sie sich bald und wurden so etwas wie das Programm einer ganzen Bewegung. Am wichtigsten für die Umwälzung war die **Zeit der "Prozession" oder des "Marsches" im späten Frühjahr**, als **Heerscharen von Bauern zusammen lebten, schliefen, aßen und tranken** und Klöster und Burgen ihnen zufielen. **Es war eine Zeit des Jubels, des triumphalen Hochgefühls und der mystischen Vereinigung, die durch die völlige Aufhebung der Verantwortung durch das Trinken und durch die Befreiung von der landwirtschaftlichen Arbeit und der Versklavung an die Zeit herbeigeführt wurde**; es ist in der Tat wie die "Campingzeit" der englischen Rebellen von 1549, über die Andy Wood geschrieben hat.¹⁰⁰ Dieser **kollektive emotionale Zustand** konnte jedoch manchmal in eine Art aggressiven Rausch abgleiten, und **es mag sein, dass nur ein solcher Zustand die Bauern in die Lage versetzte, für ihr Land und ihre Freiheit zu kämpfen**, um schließlich die persönlichen Loyalitäten der Leibeigenschaft und der feudalen Ordnung zu zerschlagen und die Tyrannei der Eide, die die primäre Form des Zwangs im Feudalismus darstellten, zu zerschlagen. **Dieser Verlust der Hemmungen spiegelte sich in der Gefühlswelt der Herren wider, die sich in einen weitaus blutrünstigeren Rachezug stürzten**. Ein Kommentator schätzte, dass allein von den Truppen des Schwäbischen Bundes 100 Tausend Bauern abgeschlachtet wurden. Als glühender Antilutheraner rief er dennoch zu "Barmherzigkeit und Mitleid mit so vielen Witwen, Waisen, Alten und Kranken" auf und beklagte, dass "die Häuser verbrannt, die Felder und Weinberge unbestellt, Kleider und Hausrat gestohlen oder verbrannt, Kühe und Schafe genommen, ebenso Pferde und Geräte" seien. Ihr Vermächtnis war ein unausgesprochenes **Trauma**, das möglicherweise tiefere und dauerhaftere Wunden hinterlassen hat als die Reformation selbst.¹⁰²

Es gibt eine wichtige Unterscheidung zwischen Beschwerden, die systembedingt sind, und Beschwerden, die Einzelpersonen oder bestimmte Arten von Einzelpersonen als Ursache für die Probleme verantwortlich machen.

(...) das Problem. Beide Arten waren in der Revolte am Werk. Als die bäuerlichen Wortführer begannen, die Praktiken, an denen sie sich so sehr störten, in Worte zu fassen, brachten sie diese mit der Theologie der Reformation in Verbindung, insbesondere mit der Vorstellung, dass das Blut Christi, das ihnen von den katholischen Priestern vorenthalten wurde, ihre Freiheit erkaufte. Dies legitimierte eine Welle antiklerikaler Gefühle, die sich nicht nur strukturell gegen die weltliche und agrarische Macht der Kirche richteten, sondern sich auch gegen einzelne Personen richteten, gegen reiche Äbte, die ihre Bauern ausbeuteten, gegen Leute wie den Bischof von Würzburg, die einfach davonliefen, und gegen "Pfaffen" oder Kleriker im Allgemeinen. In den Städten konnten sich ähnliche Gefühle gegen die Juden richten, die des Wuchers beschuldigt wurden - der Antisemitismus tauchte während des Aufstandes mehrfach auf, ein klassisches Beispiel dafür, dass die Fehler eines Systems einer Gruppe von Personen angelastet wurden.¹⁰³ Auch abtrünnige Priester schlossen sich den Bauern an und entwickelten ihre Theologie der Rebellion - viele Pfarrer wurden im Zuge des Aufstands hingerichtet. Dieser Antiklerikalismus wurde von den Fürsten geteilt, von denen viele zunächst nicht glaubten, dass der Aufstand sie betraf. Äbte, Klöster und vor allem der verhasste Deutsche Orden waren die ersten Ziele, und ihnen wurde offenbar nicht die Hand der Brüderlichkeit gereicht. Erst später wurden die weltlichen Herren als Feind identifiziert, und selbst dann konnte dies durch Appelle an die Brüderlichkeit überwunden werden. Es war nicht so, dass die Bauern einfach zu dumm waren, ihren Klassenfeind zu erkennen. Ihre Kritik an der Herrschaft war biblisch, und sie sehnten sich nach einer christlichen Gesellschaftsordnung, in der die Unterschiede zwischen den Klassen, nicht aber zwischen den Geschlechtern, aufgehoben und eine Einheit erreicht werden konnte. Dies war auch der Grund, warum die mystische Theologie mit ihrem Streben nach Vereinigung mit dem Göttlichen und dem Verlust des Selbst eine solche

Anziehungskraft innerhalb der Bewegung ausüben konnte, die Müntzers gewalttätige Theologie untermauerte und die Worte und Bilder vieler weniger bekannter Prediger prägte.¹⁰⁴

Es ist unmöglich, Müntzers Worte heute zu lesen, ohne von seiner gewaltigen Wut ergriffen zu werden: Er verurteilte den "Martinischen Bauernreck", den "Lutherischen Pudding und ... Wittenberger Suppe" des Luthertums, schmähte die gottlosen Fürsten und drohte mit grausamer Rache gegen die Verräter, die er überall sah.¹⁰⁵ Die berüchtigte "Pinckepank"-Passage seiner Briefe, in der er die Allstedter ermahnt: "Geht hin, geht hin, solange das Feuer heiß ist! Lasst euer Schwert nicht kalt werden, lasst es nicht schlaff herabhängen! Hämmert ding-dong auf die Ambosse Nimrods, stoßt ihren Turm zu Boden" wurde zum Inbegriff für die emotionalen Exzesse des Bauernkrieges.¹⁰⁶ Müntzers flutartiger Zorn erscheint wie das Wüten eines Demagogen, aber er gewann dadurch sicherlich Anhänger, von denen viele bis zum bitteren Ende zu ihm hielten. Auch sein Gegenspieler Luther entlud seinen Zorn in seiner Schrift "Wider die raubenden, mordenden Horden", in der er die Fürsten aufforderte, die Aufständischen wie tollwütige Hunde zu erschlagen, wobei er sogar, was ein merkwürdiger Zufall ist, Müntzers Metaphern entlehnte: Bereits 1524 hatte Müntzer dazu aufgerufen, die Gottlosen "wie tollwütige Hunde zu erschlagen".¹⁰⁷ Hier, wie so oft, spiegelten sich die beiden Führer gegenseitig. Luther, der sich der schöpferischen Kraft des Zorns wohl bewusst war, bemerkte später: "Ich habe ... keine bessere Arbeit als Zorn und Begeisterung; denn wenn ich dichten, schreiben, beten oder predigen will, muss ich zornig sein; dann wird mein ganzes Blut erfrischt, mein Verstand geschärft, und alle unangenehmen Gedanken und *Anfechtungen* weichen" - eine interessante Anerkennung dessen, was man heute als die Rolle des Zorns als Abwehr gegen Depressionen anerkennen würde.¹⁰⁸ Sowohl Luther als auch Müntzer waren Meister der Rhetorik des Zorns, auch wenn diese im Falle Luthers in der Regel mit Humor gespickt war. Eines der Merkmale des Bauernkrieges war, dass bei einigen Predigern, insbesondere bei Müntzer und Luther, die Wut das Charisma ausmachte, das ihre Anhänger anzog, kreativ war, aber keinen Streit duldete und zu Blutvergießen führte.

Journal der Geschichtswerkstatt

Was hilft uns also der emotionale Kreislauf des Bauernkriegs zu erklären? Wenn man der Logik der Emotionen folgt, kann man verstehen, warum sich der Aufstand so entwickelte, wie er sich entwickelte. Sie erklärt, wie eine kollektive Subjektivität geschaffen wurde, nicht nur durch Ideologie, sondern auch durch religiöse Leidenschaften, die in dieser Rebellion eine besonders starke Rolle spielten und die Aktionen auslösten. Das ist es, was Hume mit der Vernunft als Sklave der Leidenschaften meinte. Der Bauernkrieg hat nicht viel an schriftlicher Ideologie hinterlassen, und so haben sich die Historiker auf Anführer wie Müntzer konzentriert, die schriftliche Werke hervorgebracht haben, die studiert werden können, wodurch sein Einfluss selbst in dem Gebiet, in dem er aktiv war, möglicherweise überschätzt wird. Analphabetengesellschaften sind jedoch nicht frei von Ideen, und mystische Erfahrung kann die Sprache übertreffen.

Brüderlichkeit war nicht nur ein Konzept, sondern eine Erfahrung; Freiheit war nicht nur eine Parole, sondern etwas gemeinsam Gelebtes, als die Bauern auf dem Marsch waren. So konnten sie Burgen und Klöster erobern und waren bereit, alles zu riskieren, was sie besaßen. Die Symbolik des Blutes war allgegenwärtig. Die katholischen Priester hatten den Bauern das Blut Christi vorenthalten, doch Christus selbst erkaufte die Freiheit seines Volkes mit dem Opfer seines Blutes; Brüder wurden mit Blut verbunden; Prediger wie Müntzer predigten von Blut und seine Anhänger träumten davon, sahen Visionen von Blut, sogar eine Tür mit einem Schlüsselloch voller Blut.¹⁰⁹ Die Niederlage brachte massives Blutvergießen mit sich, und in der Folge wählten die Herrscher bewusst die blutigsten Formen der Hinrichtung. Wenn wir das Verhalten von Gruppen erklären wollen, müssen wir erklären, wie sie entstehen, was sie zusammenhält, welche Symbole ihnen Kraft verleihen und welche Emotionen ihre Mitglieder empfinden. Dies muss ebenso Teil unserer Erklärung sein wie die Ideen.

Lyndal Roper ist Mitglied des Redaktionskollektivs des *History Workshop Journal*. Sie hat eine Biografie über den Reformator Martin Luther geschrieben und lehrt Geschichte an der Universität Oxford, wo sie als erste Frau den Regius-Lehrstuhl für Geschichte innehat.

HINWEISE UND REFERENZEN

Ich möchte dem verstorbenen Henry Cohn (1936-2021) danken, von dessen Arbeit wir alle so viel gelernt haben, sowie Martin Donnelly, Laura Gowing, Ruth Harris, Kat Hill, Peter Matheson, Thomas T. Müller, Hannah Murphy, Mike Roper, Tom Scott, Steve Smith, Barbara Taylor, Ed Wareham, Charles West, Peter Wilson, Andy Wood, dem Early Modern Workshop Oxford und den Studenten des German Peasants' War Special Subject 2019, 2020 für ihre Hilfe.

1 David Hume, *A Treatise of Human Nature*, London, 1739-40, Buch 3, Teil 3, Abschnitt 3, "Of the Influencing Motives of the Will", in dem er argumentiert, dass Vernunft und Leidenschaft um die Kontrolle des Willens streiten und dass rationales Handeln besser ist als vom Gefühl gesteuertes Handeln. Angesichts seiner Ansichten über Völker, die "von Natur aus minderwertig" sind, und seiner komplexen Haltung zur Sklaverei, die heute Gegenstand der Forschung ist, ist es interessant, dass er in diesem Zusammenhang das Wort "Sklave" verwendet.

2 Die Karriere von Franz erstreckte sich von den 1930er bis in die 1970er Jahre. Er war ein Anhänger des Nationalsozialismus, aber auch ein bemerkenswerter und tatkräftiger Wissenschaftler, dessen Arbeit die Geschichtsschreibung des Bauernkriegs tiefgreifend geprägt hat, nicht nur, weil er die bis heute gültige Standardgeschichte des Bauernkriegs geschrieben hat - Günther Franz, *Der Deutsche Bauernkrieg* (1933), Darmstadt, 1969 -, sondern auch, weil er an der Sammlung und Auswahl des umfangreichen veröffentlichten Quellenmaterials beteiligt war und damit das Verständnis des Krieges beeinflusst hat. Er war Mitarbeiter an Walther Fuchs' umfangreicher Sammlung 'mitteldeutscher' Dokumente, die die entscheidende Region umfasst, in der Thomas Müntzer aktiv war; er veröffentlichte eine Sammlung von *Akten* des Bauernkriegs (*Der Deutsche Bauernkrieg. Aktenband* (1935), Darmstadt, 1968, 1972) und viele andere Quellensammlungen; und sein kurzer dokumentarischer Überblick über den

Bauernkrieg bleibt ein unschätzbare Ausgangspunkt: Guñther Franz, *Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges*, Darmstadt, 1963.

3 Infolgedessen überbetonte Engels auch die Rolle Luthers und neigte dazu, den Krieg als einen ideologischen Konflikt darzustellen, obwohl er wusste, dass ihm materielle Faktoren zugrunde lagen. Er sah in Luther ein Sprachrohr des Bürgertums, wenn auch mit einer "robusten bäuerlichen Natur": Friedrich Engels, *Der Bauernkrieg in Deutschland* (1850), englische Übersetzung der 3. Auflage, Moskau, 1956, S. 62; und Müntzer als "plebejischen Revolutionär" (Engels, *Bauernkrieg*, S. 67): Wir wissen heute, dass die beiden Männer in der Tat einen ähnlichen Klassenhintergrund hatten. Beide stammten aus Bergbaustädten und waren Teil der Elite. Engels' Heroisierung von Müntzer war auch ein Angriff auf die konservative Verehrung Luthers zu seiner Zeit.

4 Siehe Peter Blickle, *Der Bauernkrieg. Die Revolution des gemeinen Mannes*, München, 1998, zuerst entwickelt in *Die Revolution von 1525*, München, 1975; und *The Revolution of 1525*, übersetzt von Thomas A. Brady und H. Erik Midelfort, Baltimore, 1981. Zu den neueren wissenschaftlichen Arbeiten gehört Benjamin Heidenrichs *Ein Ereignis ohne Namen? Zu den Vorstellungen des 'Bauernkriegs' von 1525 in den Schriften der 'aufständischen' und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung*, Berlin und Boston, 2019, das eine Diskursanalyse der für das Ereignis verwendeten Worte auf der Grundlage der Digitalisierung aller verfügbaren gedruckten Quellen bietet; David von Mayenburg, *Gemeiner Mann und Gemeines Recht. Die zwölf Artikel und das Recht des ländlichen Raums im Zeitalter des Bauernkriegs*, Frankfurt am Main, 2018; Sigfried Brauer und Guñther Vogler, *Thomas Müntzer: Neu Ordnung schaffen in der Welt. Eine Biographie*, Gütersloh, 2016, die maßgebliche Biographie von Thomas Müntzer; und Thomas

T. Müller's *Mörder ohne Opfer. Die Reichsstadt Mühlhausen und der Bauernkrieg in Thüringen*, Petersberg, 2021, die erste vollständige archivgestützte Gesamtdarstellung der Geschehnisse in Mühlhausen. Der unschätzbare Ausgangspunkt in englischer Sprache, der es ermöglicht, Kurse auf Universitätsniveau für Menschen ohne Deutschkenntnisse zu unterrichten, ist die

Einleitung zu *The German Peasants' War: a History in Documents*, ed. Tom Scott und Bob Scribner, Atlantic Highlands, 1991.

5 George Rude, *The Crowd in the French Revolution*, Oxford, 1959, bes. S. 210-31.

6 'dennen di augen woll wassers stunden': Brief des Johann von Fulda an Michael Streyttell, 22. April 1525, in: *Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland*, ed. Otto Merx, Walter Peter Fuchs und Guñther Franz, 2 Bände in 3 Teilen, Leipzig, 1923-42, Nachdruck Aalen, 1964 (im Folgenden AGBM), Bd. 1 Teil 1, S. 180. Der Brief ist voll von emotionalen Worten: 'draurelich entgegen gangen', 'sauer gesehen', 'ser scharret und ganz ungestimm', 'zorniglich', 'waineten augen' usw., S. 180-1. Johann Textor schreibt an seinen kirchlichen Vorgesetzten, er sei "in forchten und mit fliessenden zehren": AGBM 2, S. 23; Georg von Werdenstein schreibt: "Da war ich erzürnet, daß ich keine Vernunft hat" (daraufhin wurde ich so wütend, daß ich die Vernunft verlor): Franz Ludwig Baumann, *Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben*, Stuttgart, 1876, moderner Nachdruck (im Folgenden Baumann, *Quellen Oberschwaben*), S. 487. Nicholas Thoman wechselt am Ende seiner Schilderung der Niederlage der Bauern plötzlich in die erste Person und drückt damit seine Erleichterung aus: Ich vermain, das gott der almechtig sunder gottliche gnad ayner oberkayt hie zu Weysenhorn mitthaylt hab, das sy solliche unzymliche wuderwertikeyt des gmainen folcks nider getruckt haben und zu friden gestelt" (Ich denke, dass Gott der Allmächtige der Obrigkeit hier zu Weissenhorn besondere göttliche Gnade gewährt hat, so dass sie solchen ungebührlichen Widerwillen des gemeinen Volkes unterdrückt und befriedet hat): Nicolaus Thoman, *Weissenhorner Historie*, in Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 1-240 (im Folgenden Thoman, *Weissenhorner Historie*), S. 69.

7 'rasende hunde': *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*, Schriften, 72 Bände, Weimar, 1903 (im Folgenden WA), Bd. 18, S. 357:9; 'seliglichern tod

kanstu nimer mehr uberko- men': WA 18, S. 361:26; *Luther's Works*, Philadelphia, 1957- fortlaufend (LW), Bd. 46, S. 50, 54.

8 Siehe zum Beispiel die Chroniken von Peter Harer: Willi Alter, *Die Berichte von Peter Harer und Johannes Keßler vom Bauernkrieg 1525*, Speyer 1995, S. 27 (im Folgenden *Harer bzw. Keßler*); Martin Cronthal: *Die Stadt Wu' rzburg im Bauernkriege von Martin Cronthal, Stadtschreiber zu Wu' rzburg*, ed. Michael Wieland, Wu' rzburg, 1887 (im Folgenden *Cronthal*); Lorenz Fries: *Die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken*, hrsg. August Scha' ffler und Theodor Henner, 2 Bde., Aalen, 1978, Nachdruck der Wu' rzburger Ausgaben von 1883, 1908, 1937 (im Folgenden *Fries*); von den Nonnen von Heggbach (in Baumann, *Quellen Oberschwaben*) und den Werken von Johannes Cochlaeus; von *Heinrich Hugs Villingers Chronik von 1495-1533*, hrsg. von Christian Roder, Tu' bingen, 1883 (im Folgenden *Hug*); die ausfu' hrlichen Gespra' chsberichte des Antonius von Kospoth (des Beamten auf Annaberg und Schellenberg: Abgedruckt in AGBM vol. 2) und viele andere.

9 Dieswirdsogar auf dem Umschlag der pro-bäuerlichen Broschüre *Andie versammlung gemayner Pawerschafft/ so in Hochteu' tscher Nation/ vnd vil ande rer ort/ mit empö' r- ung vnd auffrur entstanden*, Hieronymus Ho' ltzel, Nu' rnberg, 1525: VD 16 A 2438. Es zeigt eine Bäuerin mit einer um ihre Beine baumelnden Männerhose, die das Glücksrad dreht; ein kleiner Papst ist dabei, nach unten gedreht zu werden. Auf der linken Seite des Betrachters befinden sich die "Bauern, gute Christen", die Speere und landwirtschaftliche Geräte tragen, auf der rechten Seite die "Romanisten und Sophisten", Adlige und verschiedene Kardinäle und Mönche. Die Frau, die das Rad dreht, hat also auch die Geschlechterordnung umgestoßen, indem sie die Reithosen gestohlen hat.

10 So zeigt z. B. eine aktuelle Studie, wie sich Stimmungen unter jungen Menschen verbreiten können: Per Block und Stephanie Burnett Heyes, "Sharing the Load: Contagion and Tolerance of mood in social networks", *Emotion* 2020, doi: 10.1037/emo0000952. Epub ahead of print. PMID: 33370141.

11 Für einen Überblick über das Feld siehe Jan Plamper, *The History of Emotions: an Introduction* (2012), übersetzt von Keith Tribe, Oxford, 2015. Keith Tribe, Oxford, 2015. Siehe auch Joanna Bourke, "Fear and Anxiety: Writing about Emotion in Modern History", *History Workshop Journal* 55, 2003, S. 111-33; Bourke, *Fear: a Cultural History*, London, 2006; und Ute Frevert, *Die Politik der Demu' tigung. Schaupla' tze von Macht und Ohnmacht*, Frankfurt, 2017. Eine knappe kritische Zusammenfassung d e s Ansatzes findet sich in Thomas A. Kohut, *Empathy and the Historical Understanding of the Human Past*, London und New York, 2020, S. 40.

12 William Reddy, *The Navigation of Feeling: a Framework for the History of Emotions*, Cambridge, 2001. Zu Emotiven siehe insbesondere S. 96-111.

13 Barbara Rosenwein, *Emotional Communities in the Early Middle Ages*, 2007; Rosenwein, *Anger: the Conflicted History of an Emotion*, London und New Haven, 2020; sie ist besonders gut über den gerechten Zorn. Zur Sicht der Eliten auf den bäuerlichen Zorn als animalisch siehe Paul Freedman, "Peasant Anger in the Late Middle Ages", in *Anger's Past: the Social Uses of an Emotion in the Middle Ages*, Hrsg. Barbara Rosenwein, New York, 1998.

14 Siehe z. B. Stephen Justice, der die Ideen der Rebellen von 1381 anhand ihrer Handlungen, wie z. B. dem Anzünden von Dokumenten, untersucht: Stephen Justice, *Writing and Rebellion: England im Jahr 1381*, Berkeley, 1994, S. 140-70.

15 Das Gemälde von Tu' bke war damals die größte Leinwand der Welt. Zu dem Werk und seinen Quellen siehe Ulrike Eydinger, "Motive historischer Flugbla' tter und Druckgraphiken im Bauernkriegspanorama von Werner Tu' bke. Zur Genese des Kunstwerkes", in *Reformation und Bauernkrieg*, ed. Werner Greiling, Thomas T. Mu' ller, und Uwe Schirmer, Köln, 2019.

16 Baumann, *Akten Oberschwaben*, S. 188-208, S. 196; Franz, *Akten*, S. 339; Baumann, *Akten Oberschwaben*, S. 96-7; Franz, *Quellen*, S. 318-9.

17 Zu Jagd und Blutopfer siehe Daniel Beaver, *Hunting and the Politics of Violence before the English Civil War*, Cambridge, 2008.

18 Lyndal Roper, *Martin Luther: Renegade und Prophet*, London, 2016, S. 225, 281.

19 Beispiele für die materielle Kultur der Jagd finden Sie im Jagd- und Fischereimuseum in München.

20 Jagdschloss Grunewald, https://en.wikipedia.org/wiki/Jagdschloss_Grunewald#Hunting, Zugriff am 28. Januar 2021: Andere Tafeln sind mit Wappen versehen. Über dem Eingang befindet sich ein wunderschön geschnittenes Relief mit Hirschen, die ihre Hörner verriegeln, und ein Beleuchtungskörper aus dem siebzehnten Jahrhundert aus Geweih, einem Material, das in solchen Schlössern häufig zu dekorativen Zwecken verwendet wurde. Grunewald wurde 1542-3 erbaut, enthält Gemälde von Cranach und war nur fünfzehn Kilometer von der neu errichteten kurfürstlichen Hauptresidenz entfernt; es beherbergte auch die Mätresse des Kurfürsten. Es vereinte also alles, was den Adel auszeichnete.

21 Franz, *Quellen*, S. 124-5 (Region Kempten); S. 227 (Klettgau); Franz, *Akten*, S. 131 (Nellenburg); S. 150 (Mittelbiberach); S. 161 (Oggelshausen und Tiefenbach; Antwort auf verlorene Artikel); S. 163 (Augsburger Bistumsbauern); S. 247, 249 (Schaffhauser Dörfer); S. 274,

276 (Solothurn, Antwort); S. 286 (Rotberger Dörfer: im Vertrag vom Mai 1525 erlaubt); Baumann, *Akten Oberschwaben* (Stu¨ hlingen), S. 199.

22 Der klassische Artikel zum Antiklerikalismus bleibt Henry Cohn, "Anticlericalism in the German Peasants' War 1525", *Past & Present* 83, 1979, S. 3-31.

23 'So werden wir dich fu¨ r kain Herren, sunder allain fu¨ r einen Knecht und Diener der Gemaind erkennen, das du nit uns, sunder wir dir zu gebieten haben': Franz, *Quellen*, S. 316. Für eine Übersetzung, siehe Thomas A. Brady und

Katherine G. Brady, "Taking Control of Village Religion: Wendelstein in Franconia", in *A Sourcebook of Early Modern European History*, ed. Ute Lotz-Heumann, London, 2019.

24 Dorffmaystervnnd Gemaind zu Wendelstainsfu¨ rhalten/den Amptleu¨ ten zu Schwabach vnd jrem neu angeendem Pfarrherrn gethan, Jobst Gutknecht, Nürnberg, 1524: VD 16 W 1904. Dieses Pamphlet hatte eine interessante lokale Hintergrundgeschichte. Der örtliche Richter Hans Herbst hatte es sich zur Aufgabe gemacht, pro-reformatorische Flugschriften zu verfassen, in denen er seinen Schwager, den Pfarrer Johann Linck, wegen mangelnden evangelischen Eifers kritisierte, ihn in Versen verspottete und für die Einrichtung einer gemeinsamen Kasse zur Unterstützung der Armen plädierte (in dieser Flugschrift war auch eine Textilarbeiterin abgebildet, sogar auf dem Umschlag): *Eyn Gespräch von dem gemaynen Schwabacher Kasten, als durch bruder Hainrich, Knecht Ruprecht, Kemerin, Spuler, vnd jrem Maister, des Handtwercks der Wu¨ llen Tuchmacher, Hieronymus Ho¨ ltzel*, Nürnberg, 1524: VD 16 H 2228). Herbst fand sich bald im Gefängnis wieder, weil er sich die Mühe gemacht hatte. Unabhängig davon, ob er den Ernennungsbrief geschrieben hat oder nicht (und sein aggressiver Ton lässt vermuten, dass es sich sogar um eine von einem Gegner veröffentlichte Spottschrift handelte), passte die darin geäußerte Meinung auf jeden Fall in den Trend seiner Flugschriften: Er veröffentlichte in Nürnberg 1524-5 fünf solcher Flugschriften.

25 Seit den 1530er Jahren kursierten viele negative Klischees über Gunkelstuben, die wurde zum Thema populärer Drucke. Zur sexuellen Symbolik von Behams Druck siehe Alison Stewart, "Distaffs and Spindles: Sexual Misbehavior in Sebald Beham's Spinning Bee": <https://digitalcommons.unl.edu/cgi/viewcontent.cgi?article/141003&context/14artfacpub>.

26 'iresachenwellentanfahen'; 'siewoltentain Danzhon': Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 279; 279-95: 1541 Bericht einer Nonne aus Kloster Heggbach. Siehe unter vielen ähnlichen Beispielen den Bericht des Rates von Stadtilm, der

Journal der Geschichtswerkstatt

seine Rebellen ermahnt, "solche edlen, ehrbaren, tugendhaften und unschuldigen Jungfrauen" nicht anzugreifen: AGBM 2, S. 467.

27 Siehe zum Beispiel Johannes Cochlaeus, *Wider die Reubische[n] und Mordischen rotten der Bawren, die vnter dem schey[n] des heiligen Euangelions felschlichen wider alle Oberkeit sich setzen vnd empö`ren Martinus Luther; Antwort ...*, Peter Quentell, Köln, 1525: VD 16 L 7485, fo. D ii (v).

28 'Kum herab, du alter Hund, mir weilend dier den Bart heraußraufen'; 'Ir jungen huren, wir wellend euch geheuen und die alten kamerschellen darnach no`ten'; 'si wellen kein herren mer han': Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 486.

29 'Wie gar und ganz mir beraupt seyn gewest des tegliche Brots nit allain, sunder auch des ewigen Brots', Gu`nther Franz, 'Aus der Kanzlei der wu`rttembergischen Bauern im Bauernkrieg', *Wu`rttembergische Vierteljahresheft fu`r Landesgeschichte* NF 41, 1935, pp. 83-108, 88.

30 Franz, *Quellen*, S. 239: 'Dan Cristus unser Herr uns tur mit sinem rosevarben Blut erlost und erkouft hat, deß eigen wir alle sient und niemants anderst.' Der Hinweis auf die Farbe ist hier interessant: Billige Holzschnitte, die das Leiden Christi am Kreuz zeigen, enthielten oft rote Farbe, die auf das Blut Christi hinweist, oder wurden von ihren Besitzern koloriert. Siehe Ryan Asquez, "The Suffering Christ: an International Symbol of Piety and Identity, 1450- 1550", Dissertation, Universität Oxford, S. 219-37.

31 'Istderbrauchbyßhergewesen, daßmanvnsfu`rjraigenleu`tgehaltenhaben, wo`lchs zu erbarmen ist, angesehen das vns Chrstus all mitt seynem kostparlichen plutvergussen, erlo`ßt vnnd erkaufft hat, Den Hyrtten gleich alls wol alls Den ho`chsten, kain außgenommen, Darumb erfindt sich mit der geschryfft das wir frey seyen vnd wo`llen sein': Scott und Scribner, *German Peasants' War*, S. 254; deutscher Text, Mayenburg: *Gemeiner Mann und Gemeines Recht*, S. 365-71, 367.

32 JohnArnold, "ReligionundVolksaufstand,vondenCapuciatibisNiklashausen", *Kultur- und Sozialgeschichte* 6, 2009, S. 149-69, 154.

6

33 'frey und ungezwungen sein soll und seinen braten Willen hab': Zeugnis des Martin Ku`fferknecht von Rappoltsweiler, 6. August 1525, also nach dem Krieg; Franz, *Akten*, p. S. 185: Das Original war zu Franz' Zeiten verloren und er stützte sich auf eine unvollständige Abschrift. So soll auch der Pfarrer von Burgwalde, der sich als Bauer verkleidete, gegen die Eitelkeit ("Hoffart" - eine der sieben Todsünden) gepredigt und gewarnt haben, dass der Adel sie ausnutzen würde, und angekündigt haben: "Ich will euch ein neues Regiment sagen". Er soll auch gegen die Hofarbeit gepredigt haben, obwohl andere (die nach dem Krieg befragt wurden) sagten, dass er sich nur gegen die Arbeit an heiligen Tagen wandte und dass er versuchte, sich zu schützen, indem er sich unter den Bauern versteckte: AGBM 2, 702-4. Auch hier vermischten sich evangelische Ideen mit der Feindseligkeit gegenüber der Leibeigenschaft; interessant sind auch die Strategien der Zeugen nach dem Krieg, um ihren Pfarrer zu schützen.

34 Roper, *MartinLuther*, S.245.

35 Für ein ähnliches Argument siehe Arnold, "Religion and Popular Rebellion".

36 Ab den 1530er Jahren wurden Kupferstichsets mit den sieben Todsünden populär, und

ihre Ikonographie wurde stilisiert. Heinrich Aldegrevers "Zorn" von 1552 zeigt sie mit einem Bären; Georg Pencz' Serie von 1541 zeigt sie mit einem Löwen. Interessanterweise sind die Darstellungen des Zorns in all diesen Serien (einschließlich späterer Künstler wie Callot oder Goltzius) viel weniger negativ als die Darstellungen anderer Sünden, insbesondere des Neides. Zu Neid siehe Lyndal Roper, *The Witch in the Western Imagination*, Charlottesville und London, 2012.

Journal der Geschichtswerkstatt

37 'dan es ist alles ein gleich sach und hilf; 'das aber wir komen werden, doch wollen wir euch noch zur zeit ungetroet haben, aber vil besser were euch, ire hefftet ewr pferdt an eins andern baren, dan das andere ire pferdt an ewre hefftten solten': Norbert Hoerhelreich, *Die Neun Staedte des Mainzer Oberstifts*, Hildesheim, Zuerich und New York, 1994, S. 141 (Bericht des Bischofsheimers ueber seine Verhandlungen mit der Bauernschaft).

38 Cronthal, S.56.

39 *Thomas-Muenter-Ausgabe*, ed. Armin Kohnle, Eike Wolgast, Siegfried Brauer, Manfred Kobuch, Wieland Held, Siegfried Hoyer, 3 Bände, Leipzig, 2004-17, Bd. 3, S. 272. Zu Muentzers Wunsch, sich alles Land im Umkreis von zehn Meilen um Muhlhausen (etwa 46 Meilen) anzueignen, und auch Hessen, siehe *The Collected Works of Thomas Muenter*, ed. and transl. Peter Matheson (Edinburgh, 1988), 1994, S. 437,

40 Scott und Scribner, *German Peasants' War*, S. 252-7. Der Zwickauer Druck von Dye Grundtlichen Vnd rechten haupt Artitkl/ aller Baurchaft vnd Hyndersessen der Gaistlichen vnd Weltlichen oberkayt von woelchen sy sich beschwert vermainen, (Johann Schoensperger d J., Zwickau, 1525) hat ein reizvolles Holzschnittbild von Bauern, die sich in einem Haus beraten: VD 16 G 3563.

41 Zu den Anredeformen und ihrer Bedeutung im Frankreich des siebzehnten Jahrhunderts siehe Giora Sternberg, "Epistolary Ceremonial: Corresponding Status at the Time of Louis XIV", *Past & Present* 204, 2009, S. 33-88.

42 Tom Scott, *Thomas Muenter. Theology and Revolution in the German Reformation*, New York, 1989, S. 47-96.

43 *Jacob Murers Weissenauer Chronik des Bauernkriegs von 1525*, ed. Guenter Franz und Werner Fleischhauer, 2 Bände, Sigmaringen, 1977.

44 *Fries* Bd. 1, S. 143-9; und vgl. ähnliche Wertungen im Mandat des wuerttembergischen Bauernstandes, Wilhelm Vogt, *Die Correspondenz des schwabischen Bundeshauptmanns Ulrich Artzt von Augsburg a. d. J. 1524 und 1525*, Augsburg, 1880, S. 199-201.

45 das irs von Buttika [1/4Bietigheim] mit lachen werden": Franz, 'Aus der Kanzlei', S. 88. Ähnliche Drohungen finden sich auf S. 89, 92-3, 96: Der Stadt Balingen wurde beispielsweise befohlen, "zukommen in disse bruderschaft", "dieser Bruderschaft beizutreten", mit Drohungen, falls sie dies nicht täte. Diese Sammlung ist besonders interessant, da es sich um eine seltene Sammlung von Briefen aus einer Bauernkanzlei handelt, die erbeutet wurden und Entwürfe von gesendeten und empfangenen Briefen enthalten.

46 eineScheuderOberkeit": Alter, *Harer*, S.48.

47 'weckten sie in Betten u f f': Alter, *Harer*, S. 49.

48 Goetz, bist da, sag ich ja, was ist die sach, was soll ich thun, oder was will die

hauptleuth mein, da hebt er an, du musst ir Hauptman werden": H.S.M. Stuart, *The Autobiography of Goetz von Berlichingen*, London 1956, S. 72, 72-3. Goetz von Berlichingen, der Ritter mit der eisernen Faust - er trug eine Prothese - schrieb einen viel späteren Bericht ueber sein Leben, als er ein alter Mann war. Seine ungestüme Geschichte war die Inspiration für Goethes Theaterstück, dessen englische Fassung von Walter Scott geschrieben wurde; Joel Harrington arbeitet an einer Übersetzung des Originals.

janekmueller73@gmail.com - 19. April 2024 - Artikel lesen unter www.DeepDyve.com

98 *Journal der Geschichtswerkstatt*

49 'aus keinem frolocken ader wollust', 'aus forchte und bedrangnisse': AGBM 2, S. 355. Er fügte hinzu, dass er ihnen keinen Eid geschworen habe. Er könne weder

lesen noch schreiben, erklärte er, aber er sei sicher, dass selbst der Notar nicht verstanden habe, was sie unterschrieben hätten.

50 'Historie von dem Aufruhr der Samlaändischen Bauern', *Erleutertes Preußen 2*, Königsberg, 1725, S. 328-57; 531-66: Bericht von Nikolaus Richau, Stadtrat von Königsberg, Manuskript in der Bibliothek des Camerarius, Wallenrod. Bei diesem Aufstand wurde der Adlige gezwungen, die Kleider mit einem Bauern zu tauschen. Richaus feindselige Schilderung des Geschehens beschreibt, wie die Bauern den Adligen aufforderten, sich zu ergeben und "Gib dich gefangen!". Als er als Ehrenmann wissen wollte, wem er sich gefangen geben müsse, hatten sie keine Antwort - eine Anekdote, die sich über die Unkenntnis der Aufständischen über den ritterlichen Kodex lustig macht. Sie mag aber auch ihr Selbstverständnis als Gruppe, nicht als Individuum, offenbaren.

51 Zur Brüderlichkeit siehe Kat Hill, *Baptism, Brotherhood, and Belief in Reformation Deutschland: Anabaptism and Lutheranism, 1525-1585*, Oxford, 2015.

52 So schrieben beispielsweise die Odenwälder Bauern an die Bauern von Wunnenstein, mit denen sie sich zusammenschlossen, dass sie die nahe gelegene Burg Loewenstein nicht angreifen sollten, weil deren Herren mit ihnen "gegeint, gesetzt und zufriden gestellt" hätten. Sollten sie etwas Feindseliges gegen diese Herren unternehmen oder ihr Eigentum plündern, dann "würden wir veranlasst werden ... ihre Gnaden militärisch zu unterstützen": Franz, "Aus der Kanzlei", S. 87.

53 Friedrich Engels, *Der deutsche Bauernkrieg*, 1850, digitale Ausgabe 2017, Kap. 2 (siehe vor allem gegen Ende). Engels' Analyse ist subtil und erkennt die Bedeutung der Mystik in der bäuerlichen Revolte an. Siehe auch Janos Bak und andere, "'The Peasant War in Germany" by Friedrich Engels - 125 Years After", in *Journal of Peasant Studies* 3: 1, 1975, und *The German Peasant War of 1525*, ed. Janos Bak, London 1976.

54 Lyndal Roper, 'Der "gemeine Mann", das "gemeine Gut", "gemeine Frauen": Gender and Meaning in the German Reformation Commune', *Sozialgeschichte* 12, 1987, S. 1-

21. Weitere Informationen über Männlichkeit und den Bauernkrieg finden Sie in Roper, "Band of Brothers", in Kürze.

55 yre weiber, welche so gar lutherisch gewesen sind das sie yre menner gedungen vnd geraytzt haben, aufrur zu machen': Cochlaeus, *Wider die Reubische[n] und Mordischen rotten*, fo. E iii (v). Dieses Pamphlet des unermüdlichen Johannes Cochlaeus, Luthers Widersacher und erstem Anti-Biographen, enthält zunächst eine Widerlegung von Luthers theologischen Ansichten, dann einen imaginären Dialog zwischen ihm und Luther. Danach folgt eine kurze Panorama-Geschichte des Bauernkriegs, die nach Regionen gegliedert ist und sich auf Schwaben konzentriert, woher der Autor (vielleicht nicht Cochlaeus selbst) höchstwahrscheinlich stammt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine der ersten vollständigen historischen Übersichten, eine bemerkenswerte Leistung, die im Jahr des Aufstandes veröffentlicht wurde. Cochlaeus liefert auch eine Widerlegung von Luthers Widerlegung der letzten Briefe von Thomas Müntzer.

56 'Wuhrumsie Messe gehaldend as irdoch nicht gebuert': Stadtarchiv Mühlhausen 10 K 3, Nr. 13, fo. 13 (r). Siehe auch Thomas T. Müller, 'Ein ehrbarer Rat, entlaufene Mönche und streitbare Weiber. Zu den reformatorischen Bestrebungen in der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen bis zum Jahr 1525', in *Vor- und Frühreformation in thüringischen Städten (1470- 1525/30)*, ed. Joachim Emig, Volker Leppin und Uwe Schirmer, Köln, Weimar und Wien, 2013; AGBM 2, S. 535, 773, 834 (Dorothea Ziegler).

57 Siehe z.B. Margarete Rennerin, alias die 'schwarze Hofmannin', die Franz als 'Beraterin der Anführer, oder möglicherweise deren boshafter Geist' bezeichnet: Franz, *Bauernkrieg*, S. 189- 90; und eine Frau namens 'Lülich' in Windsheim: Scott und Scribner, *German Peasants' War*,

Journal der Geschichtswerkstatt

pp. 225-6. Tom Scott, "The Collective Response of Women to Early Reformation Preaching: Four Small Communities and their Preachers Compared", *Archiv für Reformationsgeschichte* 102, 2011, S. 7-32: Scott weist darauf hin, dass die einzigen aufgezeichneten Beispiele für kollektives Handeln von Frauen in Riedlingen, Waldshut, Allstedt und Kenzingen zu finden sind. Die visuelle Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts betonte jedoch das Gegenteil. Katherine Kollwitz' prächtige Lithographien zum Bauernkrieg betonen bewusst die Rolle der Frauen und lassen sich von deren Geschichten inspirieren. Ein bemerkenswertes und bewegendes Bild zeigt eine Frau, die vergewaltigt wurde: ein Bild aus der Sicht einer Frau, das keine Anzüglichkeiten aufweist. Diese Tradition setzte sich in der ostdeutschen Kunst des Bauernkriegs fort und wurde von Künstlern wie Elisabeth Voigt, die von Kollwitz ausgebildet wurde, aufgegriffen. Siehe Tina Mendelsohn, "Künstlerinnen der DDR", erscheint demnächst.

58 Franz, *Jacob Murers Weissenauer Chronik des Bauernkriegs*.

59 Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 256 (aus der späteren Chronik des Zisterziensermönchs Johann Knebel). Knebel wirft den Bauern auch vor, dass sie sich wie Adlige kleiden, ihre Kittel ablegen und kurze, weiße und blau geschlitzte Hosen sowie große Hüte mit Federn aufsetzen.

60 undirebruderlicheLiebegegengutengutenHerennochtürkischerArtmitgeteilt": *Harer*, S. 27.

61 AGBM2,S.74-5.

- 62 DieberühmtesteDarstellungdesSchlaraffenlandesistdievonPieterBreugelau sdem Jahr 1567.

- 63 Stuart,*GötzvonBerlichingen*,S.77-8.

- 64 Reinhard Jordan, *Chronik der Stadt Mühlhausen. Band 1 bis 1525* (1900),

Nachdruck, Bad Langensalza, 2001, S. 188.

65 Mergentheim, *Harer*, S. 26; Bruchsal, *Harer*, S. 28; Ochsenfurt, *Fries* Bd. 1, S. 143-4;

siehe auch Nicolaus Thoman, *Weissenhorner Historie*, S. 73.

66 Das Ausfischen der Teiche wird in zahlreichen Quellen erwähnt und ist in der

Bildchronik von Jacob Murer dargestellt. In Reinhardbrunn z.B. zogen die Bauern Ende April einfach ins Kloster ein und "schlachteten, kochten, brauten, rösteten, fischten die Teiche aus und jagten uns arme Brüder am Abend hinaus...": AGBM 2, S. 708.

67 *Cronthal*,S.66.

68 Siehe AGBM 2, S. 512-28 für Listen von Schäden am Eigentum von Adeligen und Klöstern, die für Entschädigungsklagen zusammengestellt wurden. In mehreren Listen sind Hunderte von Schafen "in Wolle" aufgeführt - wahrscheinlich wurden sie mitgenommen und geschlachtet, um Fleisch zu gewinnen, ohne die feine Wolle zu scheren. Außerdem werden eiserne Schlösser und Beschläge von Türen abgerissen, Dachziegel zerschlagen, Vorräte entwendet und sogar Mist für die Felder verbrannt, vermutlich als Brennstoff.

69 Christan Kolb, *Geschichtsquellen der Stadt Hall* (Württembergische Geschichtsquellen, 1), Stuttgart, 1894, S. 208-9 (Chronik des Johannes Herolt); Baumann, *Quellen Oberschwaben*, p. 585 (für sein Ende). Siehe auch Nicolaus Thoman's *Weissenhorner Historie*, S. 89-9.

71

Andere Bauerngruppen verurteilt das Massaker von Weinsberg; Rohrbach, angeblich einer der Anführer, wurde seines Amtes enthoben: Scott und Scribner, *German Peasants' War*, S. 236-7; Thoman, *Weissenhorner Historie*, S. 90. Thoman war Kaplan von St. Leonhard in Weißenhorn: Rohrbach erlitt schließlich das gleiche Schicksal wie der Pfeifer, er wurde zu Tode geröstet.

72 "Ihre Weiber in Angesicht der Mannen schmehen": Franz, *Quellen*, S. 257: "Bekennnis" von

Erasmus Gerber - aber es gab kein schriftliches Bekenntnis, wie die Beamten des Bischofs von Straßburg dem Rat der Stadt erklärten. Andererseits verbot die Verordnung der Würtemberger Bauern streng die Vergewaltigung aller Frauen, ob Matronen oder Jungfrauen: Vogt, *Artzt*, 200 (Artikel 9); diese wurde von ihren Feinden in Herrenberg in einer Urkundensammlung gefunden, die sie vor der entscheidenden Schlacht bei Böblingen hinterlegt hatten. Die Verordnung enthielt auch Ermahnungen gegen Trunkenheit; dasselbe gilt für die fränkische Verordnung von Ochsenfurt: Fries 1,

pp. 144-7.

73 'wie Gott alle vogel des hymels fordert, das sie fressen sollen das fleysch der fursten,

und die vnvernunftige thier sollen sauffen das blut der grossen hansen': *Thomas-Müntzer-Ausgabe* 2, S. 464; Brief an Albrecht von Mansfeld, Frankenhausen, 12. Mai 1525: *Collected Works of Thomas Müntzer*, ed. and transl. Matheson.

74 'Sehet nit anden jhammer der gott loßen. Si werdeneuch auch freuntlich bitten, greyen, flehen wie dye kinder. Laßt euch nit erbarmen": *Thomas-Müntzer-Ausgabe* 2, S. 412; 26. April 1525, Müntzer an die Leute von Allstedt; Matheson, *Müntzer*, S. 141.

75 Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 551-2 (Chronik des Notars des Truchsess Georg von Waldburg).

76 'auch die steine vor ihnen weichen': AGBM 2, S. 378, Brief von Johann Rußhel an Luther,

26. Mai 1525.

77 Cronthal, S. 68; Harer, S. 49.

78 Rude", *The Crowd*, S. 217-20; Katrina Navickas, "Luddism, Incendiarism and the

Defence of Rural "Task-scapes" in 1812", *Northern History* 48, 2011, S. 59-73, 69-71; Andy Wood, *The 1549 Rebellions and the Making of early modern England*, Cambridge, 2007, S. 165, und siehe auch zu Saisonalität, Zeit und populärem Gedächtnis Wood, 'Popular Senses of Time and Place in Tudor and Stuart England', *Insights* 6: 3, 2013, S. 2-9; und Norman Cohn, *The Pursuit of the Millennium: Revolutionary Millenarians and Mystical Anarchists of the Middle Ages*, New York und Oxford, 1957, S. 1970.

79 AGBM 2, S. 91. In diesem Brief, der am Karfreitag geschrieben wurde, erkannte er sogar an, dass die

Die Armen seien ausgebeutet worden und hätten nicht das wahre Evangelium erhalten. Siehe AGBM 2, S. 189, 190 für einen ähnlichen Widerwillen Anfang Mai, gegen die Bauern zu

janekmueller73@gmail.com - 19. April 2024 - Artikel lesen unter www.DeepDyve.com

Emotionen und der deutsche Bauernkrieg von 1524- 101 6

kämpfen, und ein Beharren auf Verhandlungen; zu diesem Zeitpunkt lag er bereits im Sterben.

102 Journal der Geschichtswerkstatt

80 *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* Bd. 3, S. 258-9. Eine ähnliche Geschichte wird über den Pfarrer von Leipheim Jacob Wehe erzählt, der sich vor seiner Hinrichtung ebenfalls mit seinen Bezwingern unterhielt. Sie warfen ihm vor, ein gottloser Prediger zu sein; er beharrte darauf, dass er Frieden und das Wort Gottes gepredigt habe und um des Wortes Gottes willen sterbe. Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 552-3 (Chronik des truchseßischen Notars Georg von Waldburg).

81 Nicole Volcyr de Se' rouville, *L'histoire & recueil de la triumpante et glorieuse victoire obtenue contre les seduyctz et abusez Lutheriens mescreans du pays D'Aulsays...*, Galiot Du Pre', Paris 1526 (im Folgenden zitiert als *Volcyr*), fos xlvi (r) -xlvi (r) (Buch 2, Kap. 11, 12, 13); 'Dorzu so triben sie dermossen stuck mit weibern, auch daß die armen Wiber nit wissen wonus': Franz, *Quellen*, S. 258.

82 *Volcyr*, fo. lii (r) (Kap. 18).

83 *Fries* Bd. 1, S. 313 ff (Ko"nigshofen); S. 321-5 (Ingolstadt); Otto Merx, "Beitra"ge zur Geschichte der religio"sen und sozialen Bewegung in den Stiftern Mainz, Wu"rzburg und Bamberg (1524-1526)", *Archiv des historischen Vereins fu"r Unterfranken* 49, 1907, 135-158, 153-4 (Bericht von Hans Fridell, Ko"nigshofen, S. 152-6).

84 *Fries* Bd. 1, S. 321-5: hier berichtet Fries, was er selbst sah und wie er die Leichen im Schloss zählte: "ritte ich [mit anderen] ... gein Ingelstat, stunden ab und gingen hinein in das sloss, zeleten der toten leychnam, so darin lagen, 206" (S. 325).

85 'mit bauren gezetelt gelegen waren': *Fries*, Bd. 1, S. 323.

86 Thomann, *Weißenhorners Historie*, S. 82-3.

87 Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 120-1 (Thoman, *Weißenhorners Historie*: Abschrift

eines Briefes des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz an Truchseß Georg, in dem die Schlacht bei Pfeddersheim beschrieben wird): https://www.worms-erleben.de/erleben/erleben-und-feiern/kultur/Geschichte/anedknoten/bluthohl_pfeddersheim.php, Zugriff am 21. Januar 2021. An das fließende Blut wird in der Blutrinne, Frankenhausen, erinnert: siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Bad_Frankenhausen/Kyffh%C3%A4user (mit Foto), Zugriff am 21. Januar 2021.

88 Volcyr, *L'histoire*, Buch 2, Kap. 13, fo. 47 (v) bis 48 (r).

89 *Cronthal*, S. 87.

90 Volcyr, *L'histoire*. Das Buch ist auch illustriert: Die einleitenden Illustrationen des

gesamten Buches zeigen Glück und Gerechtigkeit, die allgemeine Botschaft des Buches, und Volcyr selbst ist in einer dem heiligen Hieronymus ähnlichen Pose beim Schreiben dargestellt. Der Holzschnitt am Anfang von Buch 2, das sich mit den Ereignissen in Sauverne befasst, ist ein realistischeres Bild der Landschaft, der Soldaten und einer Stadt, die geplündert werden soll. Die Brände sind jedoch nicht zu sehen.

91 Lorenz Frieser zähltdiese Geschichte: *Fries* Bd. 1, S. 325.

92 'das wu"rgen ohn barmherzigkeit den Tyrannen, und daß sie daraus ma"rtyrer werden ko"nnen': Johann Ru"hel an Luther, 26. Mai 1525: AGBM 2, S. 378-9.

93 'dubisteinscho"nerfu"rstengenoß, Wie kommestudarauff, daß ein fu"rst nicht mehr den 8 pferde, ein graff 4 pferde haben sollen": Johann Ru"hel an Luther, 26. Mai 1525: AGBM 2,

pp. 378-9. Sie wurde bereits in einem Brief von Hans Zeiß an Christoph Meinhart vom 5. Mai 1525 erwähnt: AGBM 2, S. 203, war also wahrscheinlich gut bekannt; und sie war einer der Punkte, zu denen Mu"ntzer sich später bekannte, *Thomas-*

Müller-Ausgabe 3, S. 266. Das Geständnis wurde gedruckt und wurde so bekannt.

94

Zu Rittern in dieser Zeitsiehe Hillay Zmora, *State and Nobility in Early Modern Germany: the Knightly Feud in Franconia, 1440-1567*, Cambridge, 1998; Gadi Algazi, *Herrengewalt und Gewalt der Herren im spätmittelalter*, Frankfurt am Main und New York, 1996.

95 'Andern zur straff vndt abschew': *Anzeiger für Kunden der deutschen Vorzeit* N F 3, 1885, Nr. 4 bis 6, S. 73-7; 113-6; 137-40: 138 (Bericht von Michel Gross von Trockau, Hauptmann der Infanterie des Markgrafen Casimir, im Folgenden Gross, 'Bericht').

96 'Ich hab Mir des Dings baldt gnug gesehen, will darfu rheimgehen', Gross, 'Bericht', p. 116.

97 'reuterufsiestossen, solassensiesich auf gegenwehr wurgen wieder huer', *Crontal*, p. 37. Crontal, bürgerlicher Notar von Würzburg, erklärt, dass er ausführlich schreibt, weil er den Leser wissen lassen will, wie es war. An anderer Stelle verwendet er dieselbe Metapher, indem er schreibt: "es war dieser zeit alles recht, was man gegen die armen furnahm, und die menschen wie die huer geschetzt", *Crontal*, S. 89. "Huer", Hühner, waren übliche Feudalabgaben.

98 Gross, "Bericht", S. 139-40. Es war einfacher, den Städtern exemplarische Gewalt anzutun, weil sie in der Regel leichter zu finden waren und schockierende Anblicke leichter zu inszenieren waren; außerdem waren sie nicht die Arbeitskräfte der Herren. Gross fand offensichtlich einige der Anblicke beunruhigend, und er schreibt sympathisch von einem ehemaligen Mönch, der einige Briefe für die Bauern geschrieben hatte und auch sonst sehr gelehrt in der Schrift war. Er beschreibt, wie der Mann sich bei der Hinrichtung auf höchst christliche Weise verhielt, und als sein Kopf auf den Stumpf im Gras fiel, öffnete

sich sein Mund dreimal, als ob er "Jesus" schrie (S. 139): Die wundersame Geschichte deutet auf mögliche Ungerechtigkeit hin.

99 Das gleiche Schicksal ereilte Jacklein Rohrbach, der den Überfall angeführt haben soll. In einer ähnlichen Racheaktion stach einer der Soldaten des Markgrafen Kasimir einem Rädelsführer des Anhausener Klosterüberfalls, der die Geistlichkeit durch das Tragen von Messgewändern verhöhnt hatte, einen Speer durch den Leib: Er wurde drei Tage lang liegen gelassen, "damit die Strafe Gottes offenbar werde". Baumann, *Quellen Oberschwaben*, S. 257 (Chronik des Johannes Knebel, Konventual von Kaisheim).

100 Wood, *The 1549 Rebellions*, S. 165-6: "camping time" bezog sich auch auf Fußball, so dass der Begriff an männliche Rituale erinnerte und die Feindseligkeit zwischen Jung und Alt zum Ausdruck bringen konnte, aber auch auf das physische Zelten hinwies.

101 'erbarmung vnd mitleyden.. mit so vil witwen, waysen altenn vndt krancken lewtenn, die durch dissen yammer in so grosse nicht armut zwang vnd trubsal kommen seind...die heuser sindd verprenit, die Ecker vndt weingarten vngepaut, kleider vndt haußrat geraubt oder verprennt, kue vndt schoff genommen. Des gleychenn roß vndt gschyr': Johannes Cochlaeus, *Wider die Reubischen vnd Mordischen rotten der Bawren...*, fo. E iv (r). Siehe auch die kraftvolle Metapher von Johannes Salat: "Der karren prochen, der bogen zersprungen, und die unwilligen gmeinden uß demm gschirr, darinn sy lang so willig gangen, jetz alls uß bertriben us gsprungen sind": *Johannes Salat Reformationsschronik 1517-1534*, hrsg. Ruth Jörg, 3 Bände, Bern 1986, Bd. 1, S. 327: er beschuldigte Luther und Zwingli und die Ausbeutung der Bauern durch ihre Herren. Zur Zahl von 100 Tausend Toten siehe z.B. auch *Die Amerbachkorrespondenz*, ed. Alfred Hartmann, Basel 1942-2010, Bd. 3, S. 53, 56, 58, 314: Diese Zahl wird von Bonifacius Amerbach in seinen Briefen an eine Reihe von Freunden genannt.

102 Zum Thema Gewalt und Tabubruch fand ich die Arbeiten von zwei Historikern aus dem zwanzigsten Jahrhundert sehr hilfreich: Joanna Bourke,

Journal der Geschichtswerkstatt

insbesondere *An Intimate History of Killing: Face to Face Killing in Twentieth-Century Warfare*; New York 1999; und Bernd Weisbrod, 'Military Violence and Male Fundamentalism: Ernst Ju"nger's Contribution to the Conservative Revolution", *History Workshop Journal* 49, 2000, 68-94.

103 In Rothenburg ob der Taube predigte der Prediger Johann Teuschel, der zuvor gegen die Juden gepredigt und sie zu Angriffen auf sie angestachelt hatte, nun für die Reformation, *Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs aus Rotenburg an der Tauber*, hrsg. Franz Ludwig Baumann Stuttgart 1878, moderner Nachdruck, S. 9-11 (Chronik von Thomas Zweifel).

- 104 Engels war sich jedoch der Macht der mystischen Religiosität im Bauernkrieg durchaus bewusst.
- 105 Martinischen bawrendreck', 'deyner lutherischen grutz vnd ynn deyner

Wittembergischen suppen ...: *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* Bd. 2, S. 464; Brief an Albrecht von Mansfeld, 12. Mai 1525, in *Mu"ntzer*, ed. Matheson, S. 157.

106 'Dran, drand, weyl das feur heis ist. Lasst ewr schwerd nicht kalt warden von blut. Schmidet pinckpanck auff den ambos Nymrod, werfft yhn den torm zu boden!', Brief an die Leute von Allstedt, ca. 26, 27. April 1525, *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* 2, S. 415; Matheson, *Mu"ntzer*, S. 142. Luther veröffentlichte ihn zusammen mit anderen Briefen in seiner Verurteilung von Mu"ntzer kurz nach der Niederlage. 1534 verspottete Georg Witzel auch Mu"ntzers "Binckbancks hammerdon", der nun zum Inbegriff des wütenden Aufruhrs wurde. Er behauptet, einen Brief geschrieben zu haben, in dem er Mu"ntzer deswegen ermahnt, aber es gibt keine Abschrift davon, abgesehen davon, dass Witzel ihn 1534 bei einem Streit mit Justus Jonas, der ihn beschuldigte, mit Mu"ntzer zu sympathisieren, selbst gedruckt hat. Der Brief scheint mehr als nur einen Hauch von Rückblick zu haben. In der Folge des Bauernkriegs verlor Witzel seinen Posten. Er scheint ein Freund und Mitarbeiter von Jakob Strauß gewesen zu sein, aber zu diesem

Zeitpunkt zählten Mu"ntzer und Pfeiffer Strauß offenbar nicht mehr zu ihren Anhängern. Siehe Georg Witzel, *Von der Christlichen Kyrchen*, fo R 3 v, wo er über die Zeit schreibt, als alles "schon nach Binckbancks hammerdon/ dran dran wolt", und siehe *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* 2, S. 392-3 und Anmerkungen 4 bis 6.

107 WanderamptmanvonSangerhausenadderandertyrannenhyeherkemen,dansolten sye nicht gedencken, das yhr alten kramantzen solten stadthaben...sunder man solte sye erwur- gen wye dye wutenden hunde": *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* 2, S. 313, Mu"ntzer an Hans Zeiss, Allstedt, 22. Juli 1524, und zu ähnlichen Formulierungen siehe S. 300-01.

108 'Nunquam mihi melius procedit orare, praedicare, scribere, quam cum irascor. Ira enim erfrischt mir mein gantz geblut, acuit ingenium, propellit tentationes.' Ich danke Simon Ponsonby für den Hinweis auf diese Tatsache. Siehe WT 2, 2410 a und auch 2410 b.

109 *Thomas-Mu"ntzer-Ausgabe* 2, S. 324-6, Hans Puttyger an Mu"ntzer; Gesichte des 'Vaters' Herold aus Liedersdorf, S. 326-30; Matheson, S. 107-8 (Schiff voller Blut); Visionen des Herold von Liedersdorf, Sommer 1524, S. 110 (Tür mit Schlüsselloch voller Blut).